

UKE ganz vorn

**Die besten Kliniken
des Nordens.**



9 x Platz 1

11 x Platz 2

4 x Platz 3



Foto: Jochen Koppelmeyer

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

die gerade beendete große Medizin-Serie im »Hamburger Abendblatt« belegt eindrücklich die medizinische Qualität des UKE. 5200 norddeutschen Fachärzten, Einweisern also, wurde zu 34 verschiedenen Krankheitsbildern die Frage gestellt: »In welcher Klinik würden Sie einen nahen Verwandten am liebsten behandelt wissen?« Unter 63 Krankenhäusern in Hamburg und Umgebung belegte das UKE neunmal Platz 1, elfmal Platz 2 und viermal Platz 3.

Die Basis für diesen großartigen Erfolg bilden zum einen die Kompetenz und Einsatzbereitschaft jedes einzelnen Mitarbeiters, insbesondere natürlich der Ärzte, Pflegekräfte, technischen Assistenten und allen in der Krankenversorgung Beschäftigten: Herzlichen Dank für Ihr Engagement und Ihre Leistung! Zum anderen sind Interdisziplinarität und Interprofessionalität die zentralen Erfolgsfaktoren. Seit vier Jahren fokussiert das UKE in seinem Portfolio auf komplexe Leistungen, die ein Höchstmaß an Zusammenarbeit über Fach- und Berufsgrenzen hinweg voraussetzen. Die Abendblatt-Umfrage zeigt, dass diese Strategie aufgeht.

Über Grenzen hinweg geht das UKE auch im geografischen Sinne. Mit der Gründung der »UKE Consult und Management GmbH« sowie der Betreuung von ausländischen Patienten, Gastwissenschaftlern und -studenten durch den Geschäftsbereich »UKE International« hat sich das UKE im Bereich der Auslandsaktivitäten an die Spitze der deutschen Krankenhäuser gesetzt.

Um im harten Wettbewerb bestehen zu können, müssen wir aber noch globaler denken – nicht nur in der Krankenversorgung, auch in Forschung und Lehre. So hat das Dekanat mit seinem »Masterplan Forschung« ein Instrument erarbeitet, um verstärkt internationale Forschungsverbünde auf den Weg zu bringen. Und vor dem Hintergrund einer wachsenden internationalen Konkurrenz um die besten Studenten und Nachwuchswissenschaftler sollten wir über die Möglichkeit, Ausbildungs- und Studiengänge auf Englisch anzubieten, intensiv nachdenken.

Die Politik hat geeignete Rahmenbedingungen geschaffen; es ist an uns, das Potenzial, das sich bietet, zum Wohle des UKE, seiner Mitarbeiter und Patienten noch stärker auszuschöpfen.



Für den Vorstand
Prof. Dr. Jörg F. Debatin



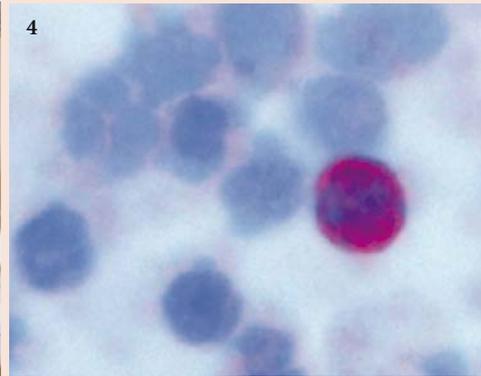
1



2



3



4

Bilder: Niddl & Partner Architekten (Bearbeitung: Quart/Jochem Koppelmeyer/Sker Frest/Institut für Tumorphologie

- 1 Folge 3 der Serie zum Neuen Klinikum (Beilage)
- 2 Lehre: Projekt »Instant aging – instant diseasing« (Seite 16)
- 3 Versorgung ausländischer Patienten (Seite 4)
- 4 Forschung: Disseminierte Tumorzelle (Seite 18)

Titel

UKE international – Kompetenz über Grenzen hinweg

- 4 Auslandsaktivitäten gebündelt
- 6 UKE-Kooperationen weltweit
- 8 Südosteuropa-Kooperation
- 9 Flüchtlingsambulanz/»Children for Tomorrow«
- 10 Evgeny Klyuchnikov, Gastarzt
Manuel Dutilleux, Auslandsstudent
- 11 Aus dem UKE-Archiv

UKE intern

- 12 Impfabambulanz bei Globetrotter
Informationsportal zu Psychosen
Sprechstunde für Gesichtsschmerz
- 13 »Leitbild-Award« vergeben
- 14 Engagement für kranke Kinder
Informationsveranstaltung für Taxifahrer
- 15 Dank an Ehrenamtliche
Förderverein für suchtfährdete Kinder

Beilage: Kompetenz wächst zusammen – das neue UKE kommt.

Folge 3: Das 2. Obergeschoss

Namen und Nachrichten

- 16 Pilotprojekt »Instant aging – instant diseasing«

Forschung

- 18 Gestreute Tumorzellen
Resistenzen gegen Medikamente
Hautkrebs-Metastasen

Namen und Nachrichten

- 20 Preise
- 22 Vorgestellt
- 23 Bücher von UKE-Autoren
Impressum
- 24 Personalien
- 26 Wir stellen uns vor

Σας ευχόμαστε καλή ανάρρωση!

Nosotros le deseamos una buena recuperación.

We wish you a speedy recovery!

تمنياتنا لكم بالشفاء العاجل

Желаем Вам скорейшего выздоровления!

Geçmiş olsun!

祝您早日康复!

Wir wünschen Ihnen gute Besserung!

Jobbulást kívánunk!

Unterzeichnung des Managementvertrages für das Polizeikrankenhaus in Sanaa: Senator a. D. Peter Rehaag, Honorarkonsul der Republik Jemen, H. E. Prof. Dr. Mohammed Lutf Al-Eryani, Botschafter der Republik Jemen, Generalmajor Dr. Riyadh Abdul Habib Al-Qarashi, stellvertretender Innenminister der Republik Jemen, UCM-Geschäftsführer Priv.-Doz. Dr. Mathias Goyen und UKE-Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Jörg F. Debatin (am Tisch, v. l.)



UKE profitiert vom Medizintourismus und exportiert sein Know-how im Bereich Krankenhausplanung und -betrieb

Marktchancen erkannt, Auslandsaktivitäten gebündelt

Während es für deutsche Krankenhäuser immer schwieriger wird, kostendeckend oder gar gewinnbringend zu arbeiten, haben in anderen Teilen der Welt selbst wohlhabende Patienten kaum Möglichkeiten, optimal medizinisch versorgt zu werden. Daraus ergeben sich Marktchancen: Mit der Behandlung ausländischer Patienten erzielte das UKE im vergangenen Jahr fünf Millionen Euro Umsatz – ein Prozent des Gesamtumsatzes. Doch das Zeitfenster für Wachstum in diesem Bereich ist begrenzt, denn die Haupt-Herkunftsländer investieren gerade viel Geld in die Entwicklung eigener Gesundheitssysteme. Das UKE fährt daher noch eine weitere Strategie: Die im April 2006 gegründete »UKE Consult und Management GmbH« (UCM) verkauft das Know-how im Bereich Krankenhausplanung und -betrieb in Länder mit Nachholbedarf auf medizinischem Sektor. In diesem Geschäftsfeld zählt das UKE zu den Pionieren unter den deutschen Krankenhäusern, und es ist die einzige deutsche Uniklinik, die ihr Exportgeschäft in einer eigenen Gesellschaft führt.

Priv.-Doz. Dr. Mathias Goyen betreut beide Geschäftszweige: Er ist sowohl Leiter des Geschäftsbereichs »UKE International« als auch Geschäftsführer der UCM. Die Personalunion macht Sinn, denn, so Goyen: »Die Behandlung ausländischer Patienten im UKE ist nicht selten die Eintrittskarte für Aktivitäten im Ausland. Sie bedeutet aktive Werbung und Kontakte.« Nachdem beispielsweise die Mutter eines Geschäftsmanns aus Kuwait erfolgreich am UKE therapiert worden war, trat dieser mit Goyen in Verhandlungen für Gesundheitseinrichtungen in dem Emirat. Auch über Gastärzte und -wissenschaftler am UKE wurden bereits Kontakte mit möglichen Investoren geknüpft, zum Beispiel in den Iran. Andererseits wiederum entscheiden sich viele von Goyens Geschäftspartnern für eine Behandlung im UKE.

Der Geschäftsbereich »UKE International« gliedert sich in das »International Patient Office«, das für die Administration

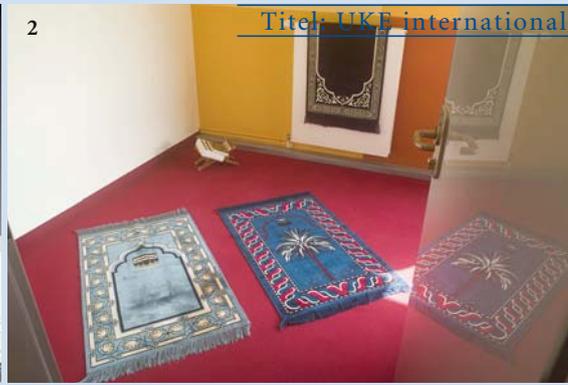
und Organisation der Behandlung der ausländischen Patienten zuständig ist, und das »International Training & Education Office«. Dieses kümmert sich um Ärzte und Wissenschaftler, die aus dem Ausland ins UKE kommen oder aus Eppendorf ins Ausland gehen wollen, sowie (zusammen mit dem Prodekanat für Lehre) um studentische Auslandsangelegenheiten.

Ziel der UKE-Tochtergesellschaft UCM, an der die Hellmann Worldwide Logistics GmbH & Co. KG zu 60 Prozent beteiligt ist, ist es, »deutsche universitäre Hochschulmedizin weltweit zu vermarkten«, so Goyen. Hauptzielregionen sind der Mittlere Osten, Ost- und Südosteuropa sowie Indien und China. Das Angebot reicht von der Entwicklung medizinischer Konzepte und Machbarkeitsstudien über medizintechnische Beratung und Planung von Infrastruktur bis hin zu Krankenhausmanagement, Aus- und Weiterbildung und personeller Unterstützung. Fünf Jahre Zeit hat der UKE-Vorstand der UCM gegeben, um schwarze Zahlen zu schreiben. Die Zwischenbilanz ist eindrucksvoll: Bereits im Rumpfgeschäftsjahr 2006 wurden 300 000 Euro umgesetzt, für 2008 sind 1,5 Millionen Euro angepeilt. Leistungen des UKE, die die UCM in Anspruch nimmt, werden intern verrechnet; das UKE erhält eine Gewinnausschüttung; UKE-Mitarbeiter, die für UCM tätig werden, erhalten Sonderurlaub und eine Zulage.

Jüngster UCM-Erfolg ist ein Managementvertrag für das Polizeikrankenhaus in Jemens Hauptstadt Sanaa, das in erster Linie Polizisten und ihren Angehörigen, aber auch der allgemeinen Bevölkerung offenstehen soll. Im Sommer wird der erste Teil der Klinik eröffnet. Über fünf Jahre wird das Projekt insgesamt 5,5 Millionen Euro in die UCM-Kasse spülen. Ein zweiköpfiges Managementteam aus Andreas Heuer (vormals Leiter Controlling im UKE) als Kaufmännischem Direktor und einem Österreicher als Ärztlichem Direktor wird die Klinik leiten.



1



2

1 Visualisierung des Cardio Diagnostic Centers in Tirana 2 Gebetsraum auf der Internationalen Station des UKE 3 Das Polizeikrankenhaus in Sanaa wird im Sommer teileröffnet. 4 Visualisierung des »Al-Shefa'a Medical Village« in Kuwait



3



4

Bilder: Sker Preist (2)/Siemens, Albanien/SHH International

Nach fünf Jahren übernehmen dann Jemeniten die Führung. Bereits seit Jahresbeginn sind UKE-Mitarbeiter vor Ort und beraten insbesondere in Fragen des Controllings und des Qualitätsmanagements. Außerdem werden UKE-Ärzte und -Pflegekräfte in Sanaa tätig sein, und Mediziner aus dem Jemen werden zur beruflichen Weiterbildung nach Hamburg kommen.

Größtes privatwirtschaftliches Projekt ist das Cardio Diagnostic Center in Albaniens Hauptstadt Tirana. Die Einrichtung zur kardiologischen, herzchirurgischen und radiologischen Diagnostik und Therapie soll Ende des Jahres eröffnet werden. Der Managementvertrag sieht eine jährliche Zahlung von 150 000 Euro sowie eine 30-prozentige Gewinnbeteiligung für die UCM vor. Die Managementstellen werden mit heimischen Kräften besetzt. Für die Chefarztpositionen hat sich die UCM verpflichtet, deutsche oder in Deutschland ausgebildete Kräfte zu finden.

Die Verhandlungen mit dem kuwaitischen Geschäftspartner haben sich mittlerweile ausgeweitet: Ging es zunächst »nur« um ein Präventionszentrum und eine Kinderklinik, umfasst das Konzept inzwischen ein komplettes Gesundheitszentrum mit einer Klinik (400 Betten), einem Präventionszentrum, einem Hotel und Wohnungen. An den Ausschreibungen für das medizinische Konzept, die Baubegleitung und das Management des »Al-Shefa'a Medical Village« ist die UCM beteiligt.

Das prestigeträchtigste Projekt stammt noch aus Vor-UCM-Zeiten: Im November 2005 hatte eine Bietergemeinschaft aus UKE und dem Beratungsunternehmen Solve den Zuschlag für die Betriebs- und Infrastrukturplanung des Inseleospitals Bern (Universitätsklinik Bern) erhalten und sich damit selbst gegen etablierte Unternehmensberatungen durchgesetzt. Das Vertrauen der Schweizer gründete insbesondere auf der erfolgreichen Bewältigung des UKE-eigenen Umbaus. Für die projektbezogene Zusammenarbeit bei der Weiterentwicklung und Modernisie-

rung des Inseleospitals flossen im vergangenen Jahr knapp 60 000 Euro nach Hamburg.

Auch innerhalb Deutschlands ist das Know-how des UKE gefragt, insbesondere im Bereich Qualitätsmanagement. Mehrere nationale Projekte laufen. So wurden zum Beispiel mit der Beratung zur Zertifizierung des Krankenhauses Winsen/Luhe 50 000 Euro Umsatz erzielt.

Die Tage, an denen UKE-»Außenminister« Goyen persönlich in seinem Büro anzutreffen ist, sind eher selten, denn häufig ist er in Sachen Akquise unterwegs: »Wenn man nicht alle vier Wochen vor Ort ist, kann man keine langfristigen Geschäfte im Ausland machen.« Deshalb will die UCM künftig zum Beispiel über Vertreter dauerhaft in den Partnerländern präsent sein. Die Eröffnung eines Büros in Moskau ist in Vorbereitung.

Die Konkurrenz im medizinischen Auslandsgeschäft schläft nicht, allerdings haben die Amerikaner zumindest im Mittleren Osten wegen der politischen Lage und der erschwerten Einreisebedingungen für die USA im Moment schlechtere Karten als die Europäer, sagt Goyen. Doch für das UKE bleiben noch genug Mitbewerber: In Europa sind das vor allem London und Genf, in Deutschland insbesondere Heidelberg, München, Berlin und Nürnberg. Daran lässt sich erkennen, dass bei der Entscheidung von Patienten und Investoren für eine Klinik beziehungsweise einen Geschäftspartner neben der Kompetenz des Hauses auch die Attraktivität des Standorts eine Rolle spielt. Medizintouristen sind zu einem Wirtschaftsfaktor für Hamburg geworden. So hat das UKE spezielle Vereinbarungen mit Fünf-Sterne-Hotels, und mancher Privatjet eines reichen Patienten wird während dessen Behandlungsaufenthalts auf dem Flughafen Fuhlsbüttel gewartet.





Kontakte mit über 60 Ländern

UKE-Kooperationen weltweit

Die Grafik beruht auf Angaben des Geschäftsbereichs »UKE International«, insbesondere einer unter den Kliniken und Instituten durchgeführten Erhebung zu ihren wissenschaftlichen Kooperationen. Ergänzt wurden die Umfrageergebnisse vom Beginn dieses Jahres um die Kooperationen der »UKE Consult und Management GmbH«.



1 Biochemisches Unterrichtslabor in der Medizinischen Fakultät Kosovo 2007 2 Prof. Dr. Hans-Joachim Seitz (M.) mit Kollegen aus Pakistan und dem Kosovo beim Besuch des Medizinischen Versorgungszentrums in der (serbischen) Enklave Gracanica im Kosovo

Südosteuropa-Kooperation pflegt seit 1973 Kontakte zum Balkan

Mediziner-Ausbildung unter schwierigsten Bedingungen

Nur zwölf Euro täglich stehen für jeden Patienten im Universitätsklinikum Kosovo für ärztliche Versorgung, Pflege, Medikamente, Essen, Strom, Wasser etc. zur Verfügung. Im Etat des Gesundheitsministers sind pro Einwohner jährlich 0,80 Euro für Medikamente vorgesehen. So bringen Patienten für ihre Operation Nahtmaterial und Medikamente mit, die man möglichst aus der Europäischen Union (EU) zugeschickt bekommt, denn ob in der Schachtel vor Ort immer ist, was draufsteht, mag angezweifelt werden, eine staatliche Medikamentenkontrolle gibt es nicht. Der Strom fällt jeden Tag mindestens einmal aus, der Generator im Krankenhaus springt mit Verzögerung an, die Patienten werden per Hand beatmet. Bezogen auf den medizinischen Standard steht der Kosovo am Ende der Liste aller Partner der UKE-Südosteuropa-Kooperation.

1973 knüpfte das UKE die ersten Kontakte nach Zagreb. Später kamen Belgrad, Tirana, Skopje, Sarajevo, Tuzla, Mostar, Podgorica, Novi Sad und der Kosovo hinzu. Allein seit dem Jahr 2000 hat das Projekt 1,91 Millionen Euro Drittmittel von der EU, der Weltbank, dem »Deutschen Akademischen Austausch Dienst«, dem Stabilitätspakt und privaten Sponsoren eingeworben. Was wurde bewirkt?

Curriculum-Reform

Unter Federführung des UKE gelang es, die verkrusteten Lehr- und Lernstrukturen in den medizinischen Fakultäten in Südosteuropa aufzubrechen, neue Lehrformen und Lehrinhalte einzuführen.

Um den Reformprozess lebendig zu halten, wurden in der Region rund 15 Konferenzen mit etwa 20 regionalen Partnern organisiert und ständige Studienreformbüros in Zagreb und Belgrad eingerichtet.

Instrumentenausstattung

Nach den kriegerischen Auseinandersetzungen im Kosovo war im Jahr 2000 praktisch überhaupt keine Ausrüstung mehr für den Unterricht vorhanden. Sowohl für den Kosovo als auch für Skopje und Tirana konnte Ausstattung für die Vorklinik (Anatomie, Biochemie, Physiologie und Histologie) und die Klinik (klinische Biochemie, Pathologie, Gastroenterologie und Genetik) eingeworben werden. Die Hoffnung, durch diese Anschubfinanzierung würden komplementäre Mittel aus der Region selbst fließen, um die Ausbildung auf europäischen Standard zu heben, hat sich bisher leider nicht erfüllt.

Gastärzte/Studentenaustausch

Umso erfolgreicher war ein umfangreiches Ausbildungs- und Lehrprogramm für junge Gastärzte. 71 Besuche in Südosteuropa (von vier Tagen bis zu sechs Wochen) und 175 in Deutschland wurden organisiert und finanziert. Zum lebendigsten Teil der Südosteuropa-Kooperation gehört der Austausch von Studenten mit den Universitäten Zagreb und Belgrad. Seit 1978 kommen pro Jahr sechs Studenten nach Hamburg, und sechs gehen nach Südosteuropa. Darüber hinaus waren Doktoranden aus Südosteuropa in vielfältigen Forschungsprojekten am UKE willkommen.

Medizinische Fortbildung

Ständige medizinische Fortbildung ist in Südosteuropa so gut wie unbekannt. Daher war es ein großes Anliegen der dortigen medizinischen Fakultäten, ein- bis dreitägige Wochenendveranstaltungen in praktisch allen medizinischen Disziplinen zu etablieren. Schwerpunkt war wiederum der Kosovo. 62 solcher Veranstaltungen und Expertenmeetings mit Dozenten aus fast allen Bereichen des UKE wurden bisher organisiert.

Summer-Schools

Die Universität Hamburg unterstützt maßgeblich das »Inter University Center Dubrovnik« als Treffpunkt für Jungwissenschaftler und Ärzte. Für die bisher zehn Kurse dort konnten nicht nur Dozenten aus dem UKE, sondern sogar Nobelpreisträger aus den USA gewonnen werden.

Die Aktivitäten der Südosteuropa-Kooperation haben dazu beigetragen, dass das UKE in der Region ein herausragendes Ansehen als internationales Krankenhaus in Forschung und akademischer Medizin genießt. Und für jeden Mediziner dort ist es eine besondere Auszeichnung, in Hamburg zu hospitieren. Von diesem ausgezeichneten Ruf wird das UKE in einem zusammenwachsenden Europa sicher profitieren.

Prof. Dr. Hans-Joachim Seitz
Südosteuropa-Kooperation



1 Gruppenarbeit zur Gewaltprävention in der Zimbane School des Townships Langa, Südafrika
2 Stefanie Graf und Prof. Dr. Peter Riedesser beim symbolischen ersten Spatenstich für den Hauptsitz der Stiftung »Children for Tomorrow«



Fotos: Paul Zimmer/privat

Stefanie-Graf-Stiftung »Children for Tomorrow« verlegt ihren Hauptsitz auf das UKE-Gelände

Flüchtlingsambulanz hilft traumatisierten Opfern von Krieg und Flucht

Seit 15 Jahren hilft die »Ambulanz für Flüchtlingskinder und ihre Familien« Opfern von Krieg, Verfolgung und anderen Formen organisierter Gewalt. Rund 700 Kinder, Jugendliche und Angehörige aus Afghanistan, dem Kosovo, Bosnien, Westafrika, Kurdistan und anderen Krisenregionen wurden hier behandelt. Finanziell unterstützt wird die Einrichtung an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters vom Europäischen Flüchtlingsfonds und der Stiftung »Children for Tomorrow«, die jetzt auch ihren Hauptsitz aufs UKE-Gelände verlegen will. Stiftungsründerin Stefanie Graf selbst kam im Oktober 2007 zum symbolischen Spatenstich für das Gebäude, das bereits im November dieses Jahres bezugsfertig sein soll.

Flüchtlingskinder haben in ihrer Heimat Gewalt, Verfolgung und Hunger erlebt. Im Exil leiden sie unter der rechtlichen Unsicherheit, dem Leben am Rand der Gesellschaft und dem Anpassungsdruck an das neue Land. Der Umgang ihrer Eltern mit diesen schrecklichen Erfahrungen beeinflusst ebenfalls das Erleben und Verhalten der Kinder – auch wenn diese erst im Exil geboren wurden. Die leidvollen Erlebnisse können zu schweren, auch dauerhaften kinderpsychiatrischen Störungen führen.

Die Flüchtlingsambulanz am UKE hilft den Opfern, ihre Traumatisierungen zu bewältigen und neue Lebensperspektiven zu erarbeiten. Da sie überwiegend durch Drittmittel finanziert wird, ist eine Therapie unabhängig vom aufenthalts- oder versicherungsrechtlichen Status der Patienten möglich. Behandelt wird psychiatrisch, psychotherapeutisch und psychologisch, als Notfall und mit Termin. Falls erforderlich, ist teilstationäre oder stationäre Aufnahme möglich.

Zum Konzept gehören individuelle Therapiemethoden und analytisch ausgerichtete Familientherapie. In »Helferkonferenzen« besprechen Therapeuten die Probleme der Patienten mit den Familien oder – bei unbegleiteten Minderjährigen – mit den Betreuern. Kunsttherapeutische Ateliers und die Zusammenarbeit mit dem Theaterprojekt »Hajusom« geben Gelegenheit, die Gewalterfahrungen kreativ zu bewältigen. Außerdem findet Beratung und Supervision für Einrichtungen und Sozialarbeiter statt. Auf der Basis der Arbeit von Klinikdirektor Prof. Dr. Peter Riedesser und seinem Team gründete Stefanie Graf vor zehn Jahren ihre Stiftung »Children for Tomorrow« mit dem Ziel, weltweit ähnliche Projekte ins Leben zu rufen. Fachärztlich geleitet wird die Stiftung von Riedessers langjährigem Mitarbeiter Priv.-Doz. Dr. Hubertus Adam. Mit jährlich rund 180 000 Euro unterstützt die Stiftung die UKE-Flüchtlingsambulanz. Außerdem unterhält sie psychotherapeutische Behandlungseinrichtungen in Kapstadt und im Kosovo; eine weitere in Eritrea befindet sich im Aufbau, und für Kindersoldaten in Uganda sind Maßnahmen in Planung. Auch Ausbildungsprojekte für Kinderpsychotherapeuten, Ärzte und Psychologen in Krisenregionen werden durchgeführt.

Das neue Gebäude für die Stiftungsverwaltung wird künftig auch die Flüchtlingsambulanz und ein Fortbildungszentrum beherbergen. 300 Kinder sollen hier jährlich behandelt werden. Das zweistöckige Haus entsteht auf einem 1000 qm großen Grundstück, das die Stiftung vom UKE erworben hat. Den Verkaufserlös will das UKE in die therapeutische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen investieren.



Evgeny Klyuchnikov

Kooperation mit St. Petersburg läuft seit 1991

Evgeny Klyuchnikov, Gastarzt

Für die Forschung lässt die Krankenversorgung an der »Pavlov State Medical University« in St. Petersburg keine Zeit. Deshalb freut sich Evgeny Klyuchnikov sehr, dass er während seines mehrmonatigen Aufenthalts in Hamburg an einem Projekt arbeiten kann, das den Einfluss verschiedener Nährlösungen auf die Kultivierung mesenchymaler Stammzellen untersucht. Der 26-Jährige ist einer von derzeit etwa 30 Gastärzten und -wissenschaftlern aus aller Welt am UKE. Er nimmt (wie rund 90 Ärzte, Wissenschaftler und Krankenpflegekräfte vor ihm) am Austauschprogramm teil, das zwischen dem UKE und der St. Petersburger Klinik vereinbart wurde.

Seit 1991 läuft die Kooperation, an der auf Hamburger Seite die Kliniken für Stammzelltransplantation sowie für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie beteiligt sind. Durch Spenden für die medizinische Ausstattung und die Vermittlung von medizinischem Know-how sollen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass Leukämiepatienten in ihrer Heimat fachgerecht behandelt werden können. Heute ist das Knochenmarktransplantationszentrum St. Petersburg das größte Russlands. An der Eröffnung eines Fremdspenderregisters wird gearbeitet. Und auch ein Kinderkrebszentrum konnte aufgebaut werden.

Klyuchnikovs Arbeit mit den Patienten in St. Petersburg ist sehr schwierig: »Viele haben schon eine Chemotherapie hinter sich. Das erschwert eine Transplantation. In Deutschland wird viel früher transplantiert.« Was nicht zuletzt daran liegt, dass es bisher in Russland kein Spenderregister gibt und die Kosten für eine Transplantation erst seit einem Jahr und nur bei Neuerkrankungen übernommen werden.

Klyuchnikov, der Deutsch im Selbststudium und später am Goethe-Institut gelernt hat, lobt das UKE-Engagement: »Besonders hilfreich für unsere Arbeit sind zum Beispiel die Ablaufprotokolle für standardisierte Behandlungen, die uns zur Verfügung gestellt werden.« Auch wird er viele Kenntnisse aus dem Bereich der Krankenpflege mit nach Russland nehmen: »Die Pflegekräfte hier verfügen über ein großes Fachwissen.«



Fotos: Jochen Koppelmeyer

Manuel Dutillieux

Portrait

Manuel Dutillieux, Auslandsstudent

In sehr gutem Deutsch erzählt Manuel Dutillieux, Medizinstudent aus Frankreich, warum er sich von Clamart, südlich von Paris, auf den Weg nach Hamburg gemacht hat. Er wollte sich in das Abenteuer Auslandsaufenthalt stürzen: »Das sollte jeder machen, um sich persönlich weiterzuentwickeln.«

Seit 2004 studiert der 21-Jährige an der Université Pierre et Marie Curie in der französischen Hauptstadt. »Eine sehr strenge Fakultät«, sagt er und berichtet von den Unterschieden in der Ausbildung. Am interessantesten: In Paris, sagt er, dürften sich alle Abiturienten für Medizin einschreiben, »ausgesiebt« werde nach dem ersten Jahr. Sein Berufsziel heißt Allgemeinmediziner: »Das kann sich noch ändern, aber auf jeden Fall wird es etwas Praktisches sein.«

Dutillieux, einer von derzeit zwölf Auslandsstudenten am UKE, nimmt am Bildungsprogramm Erasmus der Europäischen Union teil, das Studienaufenthalte im Ausland fördert. Am UKE wird es vom Prodekanat für Lehre koordiniert: »Ich hatte einen sehr netten Kontakt zu Dr. Claudia Kiessling und zu Beate Schmidt.« In Frankreich einen Erasmus-Platz für Deutschland zu bekommen, sei leicht, so Dutillieux. Er glaubt, dass die Sprachbarriere für Franzosen zu hoch sei. Für ihn ist sie aber kein Problem, denn er lernte sieben Jahre in der Schule Deutsch und belegte Kurse zur Vorbereitung auf Hamburg. Hier lebt er seit Oktober in einem Studentenwohnheim in Winterhude.

Seinen Aufenthalt hat er um ein zweites Semester verlängert. Mehr geht über das Erasmus-Programm nicht, im Sommer wird er schweren Herzens nach Frankreich zurückkehren. »Ich habe hier meine italienische Freundin kennengelernt, das UKE bildet sehr flexibel und gut aus, und ich habe Freundschaft mit einem Assistenzarzt der Neurochirurgie geschlossen«, schwärmt er von seinen positiven Erlebnissen. Sein Gesamteindruck: »Die Deutschen sind etwas ruhiger und entspannter als die Franzosen und vor allem nicht so formell.«

Thomas Göttemann
4punkt4Medianservice GmbH



Mit dem Dampfer »Phoenicia« nahm die Hilfsexpedition Kurs auf Aalesund.



Krankenschwester Mathilde Erbe war mit an Bord.

Fotos: Institut für Geschichte und Ethik der Medizin

Aus dem UKE-Archiv

Hilfsexpedition nach Aalesund 1904

Mathilde Erbe war Krankenschwester im Allgemeinen Krankenhaus Eppendorf, als in der Nacht zum 24. Januar 1904 die norwegische Stadt Aalesund durch ein Feuer fast vollkommen zerstört wurde. Etwa 900 Häuser aus Holz fielen den Flammen zum Opfer, mehr als 10 000 Menschen wurden obdachlos, eine Frau kam ums Leben. Die sofort nach dem Unglück einsetzende Welle der Hilfsbereitschaft aus dem In- und Ausland war groß. In Hamburg wurde der Dampfer »Phoenicia« mit Lebensmitteln, Kleidung, Verbandstoffen und Baumaterial beladen. Noch am Unglückstag verließ er den Hafen. An Bord waren auch zwei Chirurgen und drei Krankenschwestern des Allgemeinen Krankenhauses Eppendorf – darunter Mathilde Erbe. In einem zehnteiligen handschriftlichen Reisebericht, von dem ihre Enkelin, Schwester Elisabeth Koelle, dem UKE dankenswerterweise eine Kopie überlassen hat, hielt sie ihre Erlebnisse und Eindrücke fest.

Nach einer dreitägigen Überfahrt bei nicht immer ruhiger See, auf der aus den Krankenschwestern von Übelkeit geplagte »kranke Schwestern« wurden (dies schrieben damals die »Hamburger Nachrichten«), erreichte der Dampfer am 27. Januar Aalesund. Frierende und hungernde Menschen wurden an Bord des Schiffes gebracht, während an Land von den Helfern Baracken aufgebaut wurden. »Kranke kamen gottlob nur wenig zu uns«, berichtete Mathilde Erbe, »doch hatten wir viele alte Großmütter, die sehr der Pflege bedurften. Sonst kamen noch einige kleine Schäden, es machte alles sehr viel Freude, gerade da alles unter ziemlich schwierigen Umständen, durch Eppendorf verwöhnt, zu bewerkstelligen war, dazu die fremde Sprache.«

2041 Schlafkojen waren an Bord des Schiffes eingerichtet worden, die Schwestern hatten alle Hände voll zu tun. Deshalb und wegen der Sprachschwierigkeiten »war uns die Hilfe norwegischer Damen und Herren, die auch bei uns an Bord Wohnung gefunden hatten, sehr angenehm«, so Mathilde Erbe. Sie hatte das Gefühl, die von vielen Seiten geleistete Hilfe habe dazu beigetragen, die Resignation der Aalesunder zu vertreiben und ihnen neuen Mut zu machen.

Am 2. Februar machte sich die Phoenicia auf den Rückweg: »Mit Wehmut verlassen wir Aalesund. Die armen Bewohner haben lange gewinkt, nachdem wir gestern sehr traurig voneinander Abschied genommen haben«, so Mathilde Erbe. Die Ankunft in Hamburg am 6. Februar 1904 schilderte sie so: »Im Hafen wurden wir mit Musik begrüßt und von Mitgliedern des Roten Kreuzes und zu unserer großen Freude lieben Eppendorfer Schwestern abgeholt. Der Abschied wurde uns schwer, dann fuhren wir nach Eppendorf, wo wir sehr freundlich begrüßt wurden und nun viel erzählen mussten.« Mathilde Erbe schloss ihren Bericht mit einem eigenen Gedicht:

Abschiedsgruß von Aalesund

*Nach Tagen so ernst, so schön am fernen Strand
Kehren wir heimwärts in das deutsche Land
Noch einmal grüßen wir Aalesund
Und die herrlichen Berge rings in der Rund.*

*Wie ernst die vergangenen Tage gewesen,
War in den Gesichtern aller zu lesen.
Sie sprachen von Kummer, Sorgen und Not
Und zeigten Mangel an Schlaf und Brot*

*Dass wir helfen konnten war so schön
Drum rufen wir fröhlich: »Auf Wiedersehen«.
Wir kehren gerne dorthin zurück,
Noch einmal von Herzen viel Segen und Glück*

Antje Zare M. A.
Institut für Geschichte und Ethik der Medizin

Kundenfreundliche Öffnungszeiten

Impfambulanz bei Globetrotter eröffnet

Die Sektion Infektiologie und Tropenmedizin (Bernhard-Nocht-Klinik und -Ambulanz) des UKE und das Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin haben Anfang Mai eine Impfambulanz in den Geschäftsräumen des Outdoor-Ausrüsters Globetrotter in Barmbek eröffnet.

Reisende können sich dort gegen Gelbfieber, Tollwut, Hepatitis und andere

Infektionen impfen lassen. Viele Krankenkassen erstatten die Impfungen gegen Vorlage der Rechnung. Auch reisemedizinische Informationen können die Kunden von den Ärzten erhalten.

Zunächst ist die Impfambulanz am Wiesendamm 1 dienstags bis freitags von 15 bis 19 Uhr und samstags von 11 bis 17 Uhr besetzt. Die Öffnungszeiten

der Impfsprechstunde in der Bernhard-Nocht-Ambulanz auf St. Pauli, Bernhard-Nocht-Straße 74, bleiben unverändert: montags, dienstags und donnerstags von 13 bis 18 Uhr und freitags von 12 bis 14 Uhr.

UKE-Ärzte und -Psychologen erarbeiteten die wissenschaftlichen Inhalte

Informationsportal zu Psychosen

Ärzte und Psychologen des UKE haben in Zusammenarbeit mit Betroffenen und Angehörigen ein Internet-Informationsportal zu Psychosen und Bipolaren Störungen erstellt. Es ist weltweit das Erste, das diese beiden Erkrankungen zusammen betrachtet. Die Website www.psychose.de wurde jetzt im Rahmen eines Fachkongresses in Bonn vor 800 Psychiatern vorgestellt. Mit dem neuen Angebot wollen die Autoren zur besseren Aufklärung über die zwei Krankheiten beitragen.

Entwickelt und inhaltlich ausgearbeitet wurde das neue Internetangebot von Priv.-Doz. Dr. med. Martin Lambert, Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Thomas Bock, Marc Burlon und Daniel Schöttle vom Arbeitsbereich Psychosen der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Die Webdomäne wurde von der Firma AstraZeneca zur Verfügung gestellt, die die Umsetzung des Projekts zwar finanziell unterstützte, jedoch keinen Einfluss auf die wissenschaftlichen Inhalte hat oder hatte.

Das Informationsportal will einen Zugang zum Verständnis von Psychosen und Bipolaren Störungen schaffen und bietet umfangreiches Hintergrundwissen sowie Informationen zu Früherkennung und Therapie der beiden Erkrankungen. Es beleuchtet speziell für Angehörige interessante Aspekte, gibt Tipps zur Bewältigung des Alltags und nennt Kontaktadressen für Hilfesuchende. Zudem schildern Betroffene und Angehörige ihre persönlichen Erfahrungen. Zahlreiche Materialien stehen zum Herunterladen zur Verfügung.

Information:

Priv.-Doz. Dr. Martin Lambert
Durchwahl: -3236 (Sekretariat)
E-Mail: lambert@uke.de

Kopfschmerzambulanz

Sprechstunde für Gesichtsschmerz

Die Kopfschmerzambulanz in der Klinik für Neurologie unter Leitung von Priv.-Doz. Dr. Arne May, Institut für Systemische Neurowissenschaften, bietet seit kurzem eine spezielle Ambulanz für Schmerzen im Gesicht. Patienten mit atypischen Gesichtsschmerzen, Gesichts- und Kopfnuralgien werden hier von Neurologen und Zahnärzten gemeinsam betreut. Die Spezialisten der überregionalen Kopfschmerzambulanz des UKE beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit primären Kopf- und Gesichtsschmerzen.

Die Gesichtsschmerzambulanz am Donnerstagnachmittag ist speziell für Patienten eingerichtet, bei denen der Zahnarzt sicher sagen kann, dass der Schmerz weder von den Zähnen noch den Kiefergelenken kommt. Eine Überweisung zum Beispiel vom Hausarzt ist dann ausreichend, um sich in der Gesichtsschmerzambulanz des UKE vorzustellen.

Priv.-Doz. Dr. Arne May: »In der neuen Gesichtsschmerzambulanz können wir sehr gezielt Diagnosen und individuelle Therapiekonzepte erstellen. Dies ist gera-

de wegen der Vielzahl an Ausprägungen des atypischen Gesichtsschmerzes für die Patienten wichtig, zumal die Behandlung mit frei verkäuflichen Schmerzmitteln in der Regel wirkungslos ist.«

Information:

Priv.-Doz. Dr. Arne May
Institut für Systemische Neurowissenschaften
Durchwahl: -9189
E-Mail: a.may@uke.de



Für ihre herausragende berufsübergreifende Zusammenarbeit wurden jetzt zum ersten Mal UKE-Projekte mit dem »Leitbild-Award« ausgezeichnet.

Vorbildliche Projekte ausgezeichnet

»Leitbild-Award« für berufsübergreifende Zusammenarbeit

Die interprofessionelle Kooperation im UKE ist preiswürdig: Mitte April wurde der erste UKE-»Leitbild-Award« für berufsübergreifende Zusammenarbeit feierlich übergeben. Er ist mit insgesamt 30 000 Euro dotiert. Die Preisgelder sollen hauptsächlich für die Weiterbildung der ausgezeichneten Teams verwendet werden.

Der Preisverleihung ging die Vorstellung von fünf Projekten voraus, die von einer Jury aus neun Einsendungen ausgewählt und zum Wettstreit eingeladen worden waren. Die Juroren (unter dem Vorsitz von Dekan Prof. Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus und Ricarda Klein, Direktorin für Patienten- und Pflegemanagement) hatten die schwierige Aufgabe, unter diesen fünf herausragenden Initiativen eine Rangliste festzulegen. Ausschlaggebend für die Bewertung waren

- Innovationen im Hinblick auf die berufsübergreifende Zusammenarbeit,
- die Förderung des wertschätzenden Umgangs,
- die Verbesserung von Kommunikation und Information,
- die Optimierung der Patientenversorgung sowie
- Nachhaltigkeit.

Urkunden und Preisgelder erhielten:

- 1. Preis (15 000 Euro): »Schmerzarmes Krankenhaus« (verantwortlich: Lars Bohlmann, Dr. Jan-H. Stork, Prof. Dr. Christian Zöllner, Prof. Dr. Alwin E. Goetz und Priv.-Doz. Dr. Marc Freitag, Klinik für Anästhesiologie). Das Projekt verfolgt für das Schmerzmanagement im UKE ganzheitliche Konzepte, entwickelt standardisierte Vorgaben für die Therapie und bietet Schulungen für Mitarbeiter, Patienten und Angehörige an.
- 2. Preis (10 000 Euro): »V.I.P. (Very Important Pregnancy)«-Sprechstunde (verantwortlich: Dr. Manuela Lotz und Dr. Cornelia Homrighausen, Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin, in Zusammenarbeit mit Hebammen und Psychologinnen). Das Projekt bietet Schwangerenbetreuung

auf universitärem Niveau für Mädchen und Frauen unter 20 Jahren. Dabei wird den besonderen medizinischen und psychosozialen Problematiken einer Schwangerschaft in jungen Jahren Rechnung getragen.

- 3. Preis (5000 Euro): Das Ernährungsteam (verantwortlich: Dr. Geraldine de Heer, Klinik für Intensivmedizin, Susanne Körner, Klinik für Interdisziplinäre Endoskopie, Kristin Tiedemann, Kerstin Niebuhr und Ewelina Szuta, Klinik Gastronomie Eppendorf, sowie Beate Albrecht, Onkologisches Zentrum). In dem Projekt werden Patienten mit Mangelernährung und Patienten, die von Mangelernährung gefährdet sind, behandelt.

Das Projekt »Pädiatrische, sozialmedizinische Nachsorge« (verantwortlich: Prof. Dr. Dominique Singer, Heiderose Killmer, Evelyn Werner und Tim Hallberg, Zentrum für Frauen-, Kinder- und Jugendmedizin) kam auf den vierten Platz der Rangliste. Der fünfte Platz ging an die Sozialpsychiatrische Psychosenambulanz (verantwortlich: Prof. Dr. Thomas Bock, Marietta Frieling, Dr. Matthias Lange, Lydia Gerdes, Robert Dorner, Kirsten Harkensee und Stephan Glismann, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie).

Der »Leitbild-Award« wird in Zukunft jährlich vergeben. Er soll dazu beitragen, dass die Bereiche und Abteilungen, die gute Ideen einbringen, vorbildlich zusammenarbeiten und dabei erfolgreich sind, der UKE-Öffentlichkeit bekannt werden. Damit ist die Hoffnung verbunden, dass die Beispiele zur Nachahmung anregen. Die Aussicht auf die nächste Award-Ausschreibung soll dazu veranlassen, Problemlösungen zu suchen und geplante Vorhaben auf den Weg zu bringen. Bewerbungsschluss ist der 31. Dezember 2008.

Wilma Kuhls
Bildungsakademie des UKE
(für das Organisationsteam)



Benefizspiel und Fahrradspende

Engagement für kranke Kinder

Kicken mit Herz

Rund 30 000 Euro für die Kinderherzstation kamen Anfang Mai beim Benefizspiel »Kicken mit Herz« zusammen. Eine Promi-Mannschaft um Regisseur Fatih Akin trat vor rund 4500 Zuschauern im gut besuchten Stadion des SC Victoria gegen eine Elf aus UKE-Ärzten um Priv.-Doz. Dr. Thomas Mir an. Für die »AllStars« um ihren Kapitän Akin liefen unter anderem auf: die Schauspieler Til Schweiger, Denis Moschitto, Ken Duken und Andreas Pietschmann, ihr Kollege Peter Lohmeyer mit Sohn Louis Klamroth sowie Kollegin Zarah McKenzie, außerdem Komiker Olli Dittrich, TV-Koch Tim Mälzer, Sänger Sasha, Hip-Hopper »Das Bo«, »Wir sind Helden«-Bassist Mark Tavassol sowie vom FC St. Pauli Chef-Trainer André Trulsen und Ex-Profi Benjamin Adrion. St.-Pauli-Präsident Corny

Littmann gab gemeinsam mit Schauspieler Lucas Gregorowicz den Stadionsprecher.

Nach der ersten Halbzeit führten die »Placebo Kickers« des UKE noch mit 2 : 0. Kurz vor Schluss konnten sich die »Allstars« jedoch mit 4 : 3 durchsetzen. Mit dem Erlös der Veranstaltung (ein Prominenter, der nicht genannt werden möchte, legte noch 2222,22 Euro dazu, Til Schweiger spendierte weitere 500 Euro) soll die Betreuung herzinsuffizienter Kinder und Jugendlicher verbessert werden.

Feier für Esther

Seit Dezember wird die Leukämie von Esther Malonga im UKE behandelt. Die Therapie des kongolesischen Mädchens wird von »BILD hilft« finanziert. Zwischen den stationären Aufenthalten wohnt Esther mit ihrer Mutter im »Ronald McDonald Haus«. Zu ihrem fünften



Fotos: Monika Lutz/Regina vom Febronthel

1 »AllStars« (gelbe Trikots) und »Placebo Kickers« (schwarze Trikots) liefen zugunsten herzkranker Kinder auf. 2 Freute sich sehr über das Fahrrad: Esther Malonga.

Geburtstag wünschte sich die Kleine ein Fahrrad. Henry Meyer, Besitzer des Fahrradgeschäftes Löwe in Wandsbek, erfüllte ihr den Wunsch. Das Geschenk wurde Esther auf einer kleinen Feier im International Office überreicht.

Taxifahrer informieren sich über bauliche Veränderungen

Navigationshilfe für das neue UKE

Die baulichen Veränderungen und die Verkehrsführung im UKE standen im Mittelpunkt einer Veranstaltung, zu der der Vorstand die Hamburger Taxifahrer und ihre Verbände eingeladen hatte.

Vom UKE-Vorstandsvorsitzenden, Prof. Dr. Jörg F. Debatin, und von Manfred Hannig, Leiter Kaufmännische Dienstleistungen, erfuhren die Zuhörer zum Beispiel, dass vor dem Haupteingang des Neuen Klinikums eine Fläche für Taxen errichtet wird. So können Patienten

auf kürzestem Weg ein Taxi erreichen. Den Taxifahrern wiederum wird zum Beispiel die Nutzung von Toiletten erleichtert.

Die zahlreichen Fragen der Gäste bewiesen das große Interesse an der künftigen verbesserten Taxeninfrastruktur und waren ein Zeichen dafür, dass die Veranstaltung insgesamt positiven Anklang fand. Auch kam die Idee auf, das UKE-Gelände in die Taxischeinprüfung zu integrieren.



Foto: Monika Lutz

Mit zahlreichen Fragen bewiesen die Zuhörer großes Interesse an den Ausführungen zu den baulichen Veränderungen.



Kompetenz wächst zusammen – das neue UKE kommt.

Folge 3

Das 2. Obergeschoss



Bilder: Nield & Partner Architekten
www.mwz.org

Visualisierung des Klinikneubaus

Rund einen Viertelkilometer ist er lang, der »Boulevard«, der sich mit seinem Granitfußboden fast über die gesamte Länge des zweiten Obergeschosses im Neuen Klinikum zieht. Über die Rolltreppe gelangen die Besucher direkt in die Ladenzeile. Gleich zu Beginn der Ladenzeile befindet sich das großzügig angelegte »Caffè Ritazza« mit rund 40 Sitzplätzen und einer Bar. Im Angebot: heiße und kalte Getränke sowie belegte Brötchen und Gebäck. Ein kleiner Shop hält Snacks, Zeitungen und Zeitschriften und weitere Dinge des täglichen Bedarfs vor. Auch »Blumen Rommel« und »Friseur Engel« bieten wieder ihre Dienste an. Die Hamburger Sparkasse (Haspa) eröffnet auf etwa 80 qm eine eigene Filiale. Und der »Raum der Stille« (im Nordteil des Gebäudes) steht allen offen, die ein wenig Ruhe suchen.

Neues Zuhause für alte Uhr

Das Ende des Boulevards wird von einem Stück UKE-Vergangenheit markiert: In einem Glasgehäuse steht die Uhr, die sich ursprünglich im westlichen Giebel eines der Häuser der histo-

rischen Technischen Abteilung befand. Vor dem Abriss des Gebäudes für das Baufeld des Neuen Klinikums wurde das Teil des Mauerwerks mit dem Zifferblatt sichergestellt. Das Herzstück des ursprünglichen, mechanischen Uhrwerks befindet sich im restaurierten Erika-Haus. Das Zifferblatt und das bereits am alten Standort verwendete elektronische Uhrwerk werden zurzeit überholt und zeigen dann im Klinikneubau die Zeit an. Die Zwillingssuhr aus dem östlichen Giebel des historischen Gebäudes wird vor dem »Campus Forschung« ein würdiges neues Zuhause finden.

260 Büros

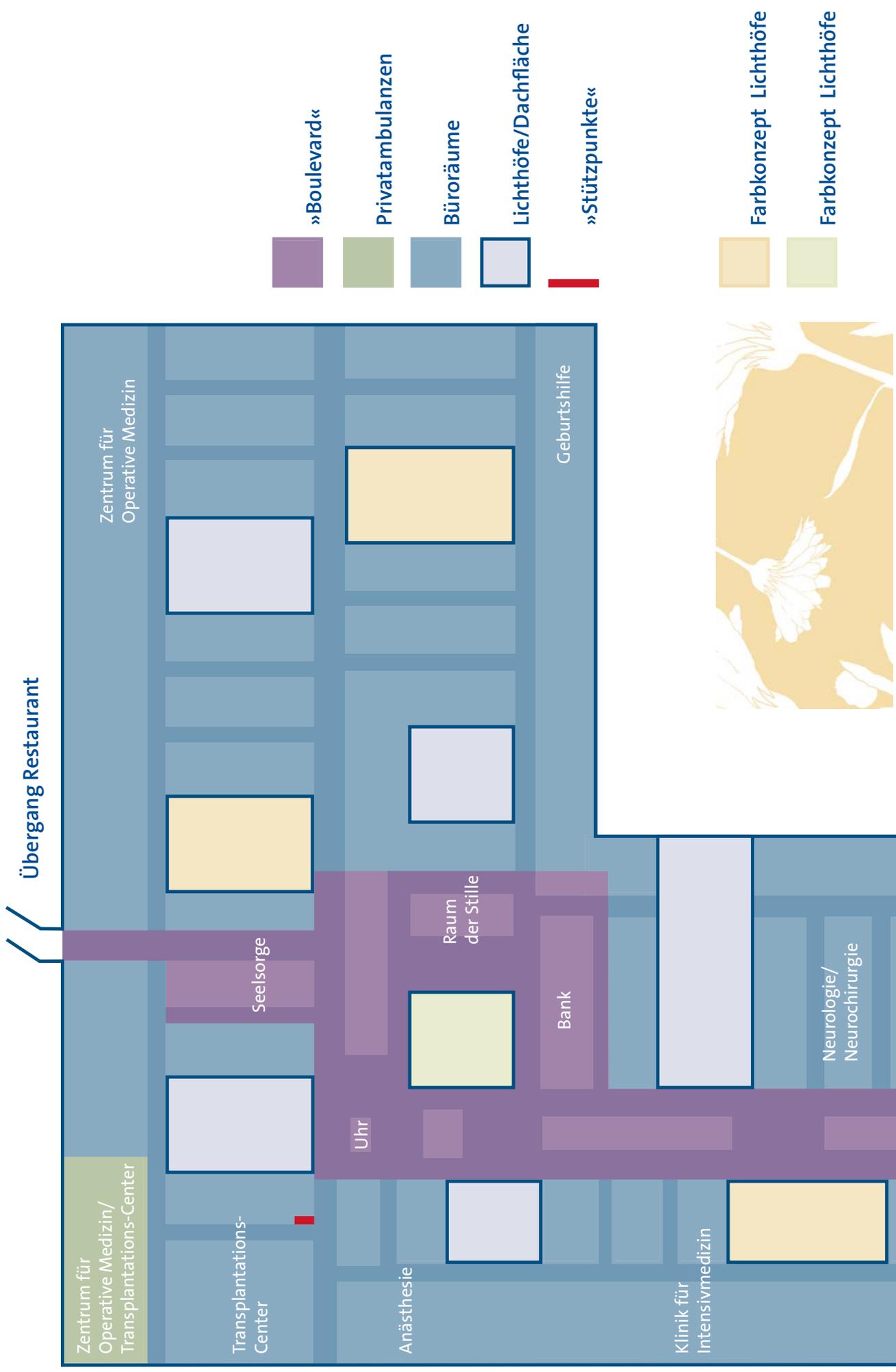
Krankenversorgung findet auf diesem Stockwerk nur in einem kleinen Bereich statt: In der nordwestlichen Ecke befindet sich die Privatambulanz des Zentrums für Operative Medizin und des Transplantations-Centers, in der südwestlichen die des Zentrums für Innere Medizin. Die gesamte restliche Fläche – am Kautschukboden auf den Fluren zu erkennen – ist als Bürofläche



Der »Boulevard« ist rund 250 Meter lang.

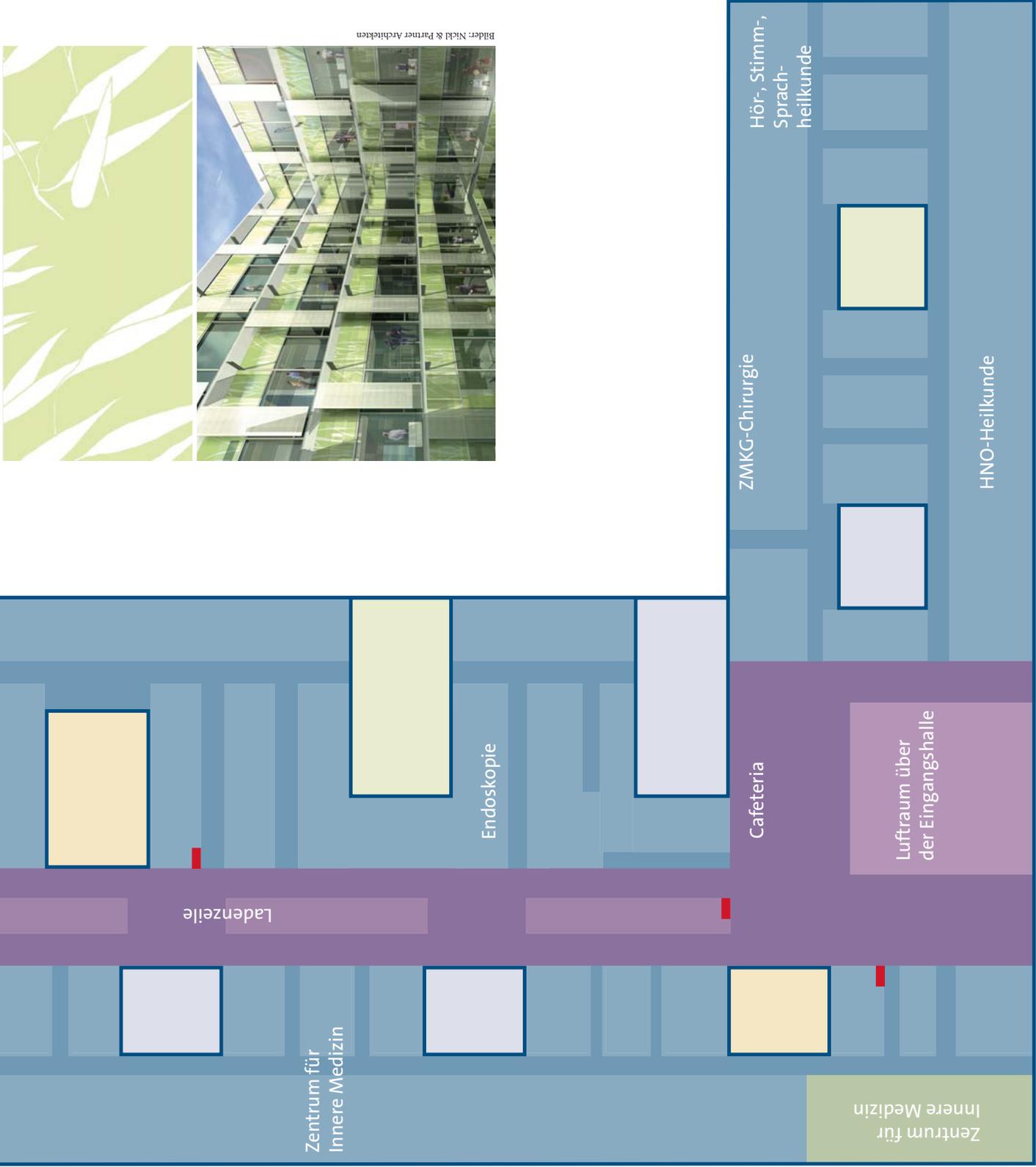


Das Neue Klinikum: 2. Obergeschoss





Bilder: Nickl & Partner Architekten



Grafik: QART / Miro Pojerl

Impressum
Herausgeber:
Vorstand des Universitätsklinikums
Hamburg-Eppendorf,
Martinistraße 52, 20246 Hamburg
Redaktion:
Geschäftsbereich
Unternehmenskommunikation,
Maren Puttfarcken (verantwortlich)
Alle Rechte vorbehalten.



Bilder: Nield & Partner Architekten



Fotos: Gsötner/Sker Prest

1 Eine verglaste Brücke führt ins Treppenhaus des Betriebsrestaurants. 2 Eine der beiden Uhren aus der historischen Technischen Abteilung zeigt im Klinikneubau die Zeit an. 3 Zu Beginn der Ladenzeile befindet sich ein weiteres »Caffè Ritazza«.

ausgewiesen. Hier befinden sich zum einen die Räume der Zentrumsleitungen, zum anderen wird jeder Klinik – entsprechend ihrer Größe – eine Anzahl an Räumen zugewiesen. Über die Aufteilung der Zimmer entscheiden die Kliniken selbst. Auch die Klinikseelsorger haben ihre Büros im zweiten Obergeschoss, nah am Raum der Stille.

Die 260 Büroräume mit insgesamt 570 Arbeitsplätzen sind im Durchschnitt 18 qm groß, mit Nadelfilz ausgelegt, komplett neu möbliert und mit Vertikaljalousien ausgestattet. Es gilt: Im Neuen Klinikum hat jeder Assistenzarzt einen Schreibtisch und einen Schrank für sich. Hier erledigt er den administrativen Teil der Krankenversorgung, bereitet seine Lehrveranstaltungen vor oder nach und erstellt den schriftlichen Teil seiner Forschungstätigkeit. Die Dienstzimmer sowie die Untersuchungs-

und Behandlungsräume in den Ambulanzen und auf den Stationen sind ausschließlich für die Krankenversorgung reserviert.

Die Stations- beziehungsweise Funktionsleitungen der Pflege haben jeweils ein Büro auf ihrer Station oder in ihrem Funktionsbereich.

Lichtdurchflutete Räume

Damit das Licht besser einfallen kann, werden die Innenhöfe mit zunehmender Gebäudehöhe immer breiter. Die etwa 50 cm hohen Brüstungen zu den Innenhöfen zeigen unterschiedliche Farbmuster, an denen sich auch die Wandgestaltung der umliegenden Zimmer orientiert. Eine verglaste Brücke bildet den Übergang ins Treppenhaus des Betriebsrestaurants.



Foto: Regina von Fehrenheil

Mit einer Veranstaltung im Betriebsrestaurant bedankte sich der Vorstand bei den Ehrenamtlichen des UKE für ihr Engagement.

Veranstaltung im Betriebsrestaurant

Dank an Ehrenamtliche

Als Dankeschön für ihr Engagement hat der UKE-Vorstand die ehrenamtlichen Mitarbeiter zu einer Veranstaltung ins Betriebsrestaurant geladen. Ricarda Klein, Direktorin für Patienten- und Pflegemanagement, und Torsten Rantzsch, Geschäftsbereichsleiter Pflege- und Funktionsmanagement, lobten den außerordentlichen Einsatz der UKE-Hospitessen,

der ehrenamtlichen Seelsorger und aller anderen Helfer. Die Veranstaltung begann als Fortbildungsnachmittag mit Vorträgen über laufende Projekte, zum Beispiel die Etablierung eines »Palliative-Care-Teams« und den aktuellen Stand der Masterplan-Umsetzung. Das anschließende Abendessen wurde auch zum regen Informations- und Erfahrungsaustausch genutzt.

Prominente unterstützen die Arbeit des DZSKJ

Förderverein für suchtgefährdete Kinder gegründet

Mit prominenter Unterstützung wurde jetzt der »Förderverein für suchtgefährdete Kinder und Jugendliche e. V.« am UKE gegründet. Er hat sich zum Ziel gesetzt, das Wissen von Kindern und Jugendlichen über Suchtgefahren durch altersgerechte Information und Kampagnen zu vergrößern sowie durch gezielte Maßnahmen die Suchtprävention und -behandlung zu stärken. Außerdem will der Verein die Tätigkeit des Deutschen Zentrums für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) unterstützen.

Als Gründungsmitglieder des Fördervereins engagieren sich Joachim Brauner, ehemaliger Tagesschausprecher, Lehrerin Dorothee Buschmann, UKE-Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Jörg F. Debatin, Dipl.-Kfm. Bernd Hoffmann, Vorstandsvorsitzender des Hamburger Sport-Vereins e. V., Angelika Jahr, Vorstandsmitglied bei »Gruner + Jahr«, Prof. Dr. Norbert Klusen, Vorstandsvorsitzender der »Techniker Krankenkasse«, Daniel Kühnel, Intendant der Hamburger Symphoniker, Dr. Philipp Lichtenauer, Managing Director von »SOFTAL electronic«, Christian Liffers von der ZDF-Redaktion Wissen und Service, Renate Schneider, Redakteurin und Ressortleiterin beim Hamburger Abendblatt, Gert Scobel, Redakteur und Moderator bei 3sat und ZDF, Prof. Dr. Rainer Thomasius, Ärztlicher Leiter des DZSKJ, Dr. Mario Weiss, Vorstandsvorsitzender der »GAIA AG« und Heinz-Gerhard Wilkens, Leiter der Unternehmenskommunikation bei der »HanseMerkur Versicherungsgruppe«.



Foto: Jochen Koppelmeyer

Engagieren sich für suchtgefährdete Kinder und Jugendliche: Prof. Dr. Rainer Thomasius, Dr. Mario Weiss, Bernd Hoffmann, Dorothee Buschmann, Joachim Brauner, Heinz.-G. Wilkens, Angelika Jahr, Daniel Kühnel, Prof. Dr. Norbert Klusen, Prof. Dr. Jörg F. Debatin und Renate Schneider (v. l.).

Mit einfachen Hilfsmitteln werden Medizinstudenten beim Projekt »Instant aging – instant diseasing« verschiedene körperliche Beeinträchtigungen simuliert.

1 Mit Rheuma fällt es schwer, Medikamentenfläschchen zu öffnen. 2 Patienten mit Diabetes mellitus haben Schwierigkeiten beim Lesen von Packungsbeilagen. 3 Die Knie von Rheumakranken sind kaum zu beugen.



1



2



3

Medizinstudenten entwickeln im Pilotprojekt »Instant aging – instant diseasing« ein besseres Verständnis für Patienten

Auswirkungen von Krankheit und Alter am eigenen Leib erfahren

Sofortiges Altern – nichts, was man als junger Mensch erleben möchte, das Alter mit seinen Gebrechen kommt schließlich noch früh genug. Im Rahmen eines Pilotprojektes machen Studenten der Medizinischen Fakultät in Hamburg diese Erfahrung allerdings sogar freiwillig, und es macht ihnen auch noch Spaß!

Das Projekt »Instant aging – instant diseasing« (»Sofortiges Altern – sofortige Erkrankung«) wurde im Herbst vergangenen Jahres vom Institut für Allgemeinmedizin ins Leben gerufen. Vier knapp zweistündige Kurse fanden bisher statt. Dr. Maren Ehrhardt, verantwortlich für die Initiative, erklärt: »Mit meist einfachen Hilfsmitteln, wie Bandagen, Klebeband, speziell präparierten Handschuhen und Brillen oder Erbsen in den Schuhen, werden verschiedene körperliche Beeinträchtigungen durch Alterung oder chronische Erkrankungen simuliert.«

Für die Kurse haben Dr. Ehrhardt und Institutssekretärin Kerstin Schrom vier Stationen eingerichtet. An Station eins werden die Spätfolgen des Diabetes mellitus (Zuckerkrankheit) nachgeahmt. Eine mit Vaseline beschmierte Brille trübt den Studenten die Sicht, Kunststoffhandschuhe, in deren Fingerspitzen Watte gesteckt wurde, minimieren ihren Tastsinn. Wer jetzt

20 Tropfen eines Medikaments auf einen Löffel geben oder kleine Tabletten zählen soll, stößt schnell an seine Grenzen – doch genau dies ist der Alltag vieler diabeteskranker Menschen. Auf Station zwei werden den angehenden Ärzten Ellenbogen- und Kniegelenk der rechten Körperseite fest bandagiert. Sie beginnen zu ahnen, welche Mobilitätseinschränkungen durch einen Schlaganfall halbseitig gelähmte Patienten hinnehmen müssen. Ebenso bei der dritten Übung: Mit Fußfesseln aus Thera-Band, verschiedenen Schienen, um Gelenke und Wirbelsäule zu versteifen, einem schweren Rucksack vor dem Bauch und vibrierenden Geräten an den Händen steigen die Teilnehmer Treppen hinab und hinauf. Ihre Versuche zu schreiben enden kläglich. Mit solchen Einschränkungen muss ein Parkinson-Patient ständig leben. Station vier lässt die Studenten die Symptome einer schweren Rheumaerkrankung erfahren: Jeder Schritt schmerzt, denn in die Schuhe gefüllte Erbsen pieksen in die Fußsohlen, die bandagierten Knie sind kaum zu beugen, die Fingergelenke durch Klebeband versteift. Essen mit Messer und Gabel wird so zur Geduldsprobe, die Aufgabe, einen Joghurtbecher zu öffnen, gerät zum Kunststück.



4

4 Bücken... 5 ... und Schreiben ist für Parkinson-Patienten fast unmöglich.



5

Fotos: Jochen Köpplmeyer

Immer wieder hört man die jungen Teilnehmer lachen. Oft als Ausdruck ihres Erstaunens darüber, wie schnell mit einem körperlichen Handicap alltägliche Situationen zu einer großen Herausforderung werden können. Damit ist ein Ziel des Projekts schon erreicht. Dr. Ehrhardt: »Studierende sind jung und meistens gesund. Hier sollen die künftigen Mediziner lernen, sich besser in die Situation von alten und chronisch kranken Menschen hineinzuversetzen. Wenn diese Patienten den Anweisungen des Arztes nicht folgen, liegt es nicht selten daran, dass sie es einfach nicht können. Als Arzt ist man aufgefordert, seinen Umgang und die Wahl der Therapie und Medikation den speziellen Bedürfnissen dieser Patientengruppen anzupassen. Das gehört zu einem respektvollen Menschenbild.«

Das Instant-aging-Konzept wurde bereits 1974 für die Krankenpflegeausbildung entwickelt. Im angelsächsischen Raum ist es schon länger Teil des Medizinstudiums. Die Hamburger haben ihr Lehrprojekt gemeinsam mit fünf weiteren Universitätskliniken in Deutschland, Frankreich, Griechenland und der Türkei und in Kooperation mit der Geriatrischen Abteilung des Albertinen-Krankenhauses entwickelt. Die Partner stehen in

regelmäßigem Austausch und planen eine zentrenübergreifende wissenschaftliche Auswertung. Unterstützt wird die Maßnahme vom Förderfonds Lehre des UKE, und die Firma Thum & Wilharm spendete teure Gelenkschienen.

Allen Teilnehmern ist klar, dass man sich in zwei Stunden nicht wirklich in die Situation eines kranken Menschen hinein-fühlen kann. Doch der Grundstein für ein besseres Verständnis ist gelegt, und bei den Studenten kommt der »Selbsterfahrungs«-Kurs sehr gut an. Wie die bisherige wissenschaftliche Auswertung belegt, halten sie das Konzept für sinnvoll, die meisten sind für eine Aufnahme in den Regelunterricht. Einzelige Meinung nach dem Stationsdurchlauf: »Man ist froh, die Einschränkungen wieder los zu sein.« Die überwiegende Zahl der Teilnehmer nimmt sich vor, in Zukunft mehr Geduld mit älteren oder schmerzgeplagten Patienten zu haben.

Jochen Köhler
4punkt4 Medienservice GmbH

Eine Million Euro für Studie zur Metastasenbildung

Gestreuten Tumorzellen auf der Spur

Mit einer Million Euro unterstützt der »Verein zur Förderung der Krebsforschung e. V.« eine Studie, die untersuchen soll, wie gestreute (disseminierte) Tumorzellen aus soliden Tumoren (wie Brust-, Prostata-, Lungen- und Darmkrebs) blockiert und eliminiert werden können, um die Bildung von Metastasen bereits im Keim zu ersticken. Koordiniert wird das Projekt »TIME« von Prof. Dr. Klaus Pantel, Direktor des Instituts für Tumorbiologie. An der Studie sind außer dem UKE das Heinrich-Pette-Institut (HPI) sowie weitere Wissenschaftler aus Deutschland, Finnland, Frankreich und der Schweiz beteiligt.

Disseminierte Tumorzellen verlassen den Primärtumor über die Blutbahn und siedeln sich im Knochenmark an. Dort liegen sie oft über Jahre als »schlafende Tumorzellen« vor, bevor sie zur Metastasenbildung beitragen. In einer von der Europäischen Union geförderten Vorgängerstudie war ein Wissenschaftlerkonsortium in verschiedenen experimentellen Systemen den Fragen nachgegangen: Wo und wie finden sich disseminierte Tumorzellen? Lässt sich aus dem Primärtumor rückschließen, dass es disseminierte Tumorzellen gibt? Welches sind die charakteristischen Marker, also Erkennungsmerkmale, für diese Zellen?

Auf den dabei gewonnenen Erkenntnissen baut die Anschlussstudie auf, die sowohl die Diagnose als auch die Therapie gegen Metastasen voranbringen soll. Am UKE werden hochempfindliche Nachweismethoden eingesetzt, mit denen eine einzelne disseminierte Tumorzelle unter Millionen Knochenmark- und Blutzellen nachgewiesen und molekular charakterisiert werden kann. Das »TIME«-Projekt soll insbesondere therapierelevante Zielstrukturen auf disseminierten Tumorzellen bei Brustkrebs identifizieren, mit deren Hilfe diese Zellen eliminiert oder in Schach gehalten werden können.

Am HPI wurde ein experimentelles Mausmodell für Brustkrebs entwickelt. Damit wird untersucht, welche Faktoren disseminierte Tumorzellen dazu veranlassen, als Metastasen zu einem neuen Tumorgewebe auszuwachsen. Diese frühen Schritte der Metastasierung erfolgen in sogenannten Nischen. Die HPI-Forscher hatten festgestellt, dass sich in diesen Nischen Tumorzellen aufhalten, die oft Stammzellcharakter haben, also noch in unterschiedliche Zelltypen differenzieren können. Jetzt soll geklärt werden: Wie verläuft diese Differenzierung, und wie kann sie blockiert werden? Welche Faktoren regulieren die frühe Streuung von Tumorzellen über die Blutbahn?

Information:

Prof. Dr. Klaus Pantel
Durchwahl: -3503
E-Mail: pantel@uke.de



Foto: HPI

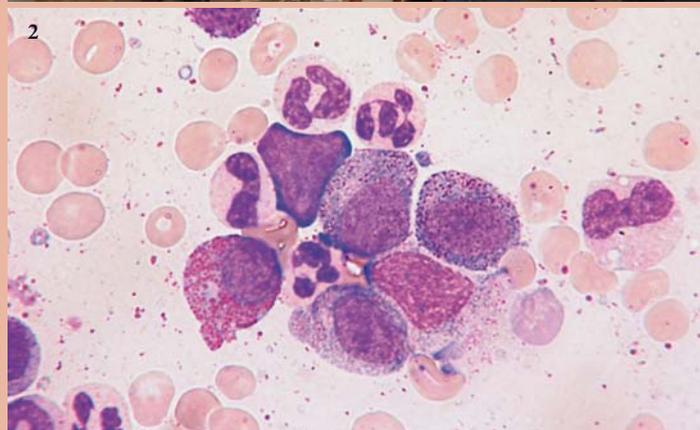


Bild: Tim Brümmendorf

1 Die Teilnehmer am Forschungsprojekt zu Resistenzen gegen Medikamente: Priv.-Doz. Dr. Jan van Lunzen, Prof. Dr. Rolf Hilgenfeld (Universität Lübeck), Prof. Dr. Tim H. Brümmendorf, Dr. Dr. Stefan Balabanov, Dipl.-Chem. Andrea Zaliani (Zentrum für Bioinformatik), Prof. Dr. Chris Meier (Institut für Organische Chemie), Prof. Dr. Matthias Rarey (Zentrum für Bioinformatik) und Prof. Dr. Joachim Hauber (v. l.) 2 Blutausschnitt eines Patienten mit Chronisch Myeloischer Leukämie



Foto: HPI

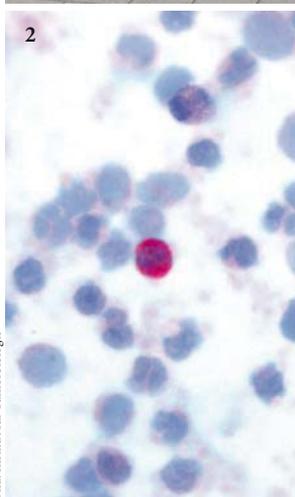


Bild: Institut für Tumorbiologie

1 Die Teilnehmer am »TIME«-Projekt: (v. l.) Prof. Dr. Burkhard Brandt (UKE), Kristiina Iljin (Finnland), Florian Wegwitz (UKE), Eva Lenfert (HPI), Dr. Frank Wischnewski (UKE), Sirkko Pollari (Finnland), Dipl.-Biol. Katharina Möllmann (UKE), Dr. Claudia Mänz (HPI), Dr. Sabine Riethdorf (UKE), Dr. Catherine Alix-Panabieres (Frankreich), Prof. Dr. Klaus Pantel (UKE), Prof. Dr. Andreas Trumpp (Lausanne, Heidelberg), Prof. Dr. Wolfgang Deppert (HPI) und Prof. Dr. Olli-Pekka Kollioniemi (Finnland). Nicht auf dem Bild: Dr. Harriet Wikman (UKE). 2 Disseminierte Tumorzelle (rot)

Resistenzen gegen Medikamente bei Leukämien und Aids

Interdisziplinäres Projekt soll neue Therapiestrategien entwickeln

Ein Konsortium aus Forschern und Klinikern des Heinrich-Pette-Instituts (HPI) sowie der Universitäten Hamburg und Lübeck erhält rund zwei Millionen Euro aus dem neuen Wettbewerb »Innovative Therapieverfahren auf molekularer und zellulärer Basis« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. In einem auf drei Jahre angelegten interdisziplinären Projekt sollen neuartige Hemmstoffe gegen Chronisch Myeloische Leukämien (CML) und HIV-Infektionen entwickelt werden. Koordinatoren sind Prof. Dr. Joachim Hauber vom HPI und Prof. Dr. Tim H. Brümmendorf von der II. Medizinischen Klinik des UKE.

Bei vielen Therapien sind Resistenzen gegen Medikamente ein zentrales Problem. So entwickeln Patienten mit CML in fortgeschrittenen Phasen der Erkrankung oft Resistenzen gegen den Wirkstoff Imatinib. Auch bei der hochaktiven antiretroviralen Aids-Therapie (HAART) treten häufig Multiresistenzen gegen Medikamente auf – der Krankheitsverlauf verschlechtert sich in der Folge dramatisch. Deshalb ist es von größter medizinischer Bedeutung, neue Therapiestrategien zu entwickeln.

Das Projekt »Combating Drug Resistance« baut auf bereits veröffentlichten Studien der beteiligten Forschergruppen auf. Darin wurden Zielstrukturen in infizierten oder entarteten Zellen beschrieben, die für neuartige Therapien geeignet erscheinen: die beiden zellulären Enzyme DHS (Deoxyhypusin-Syn-

thase) und DOHH (Deoxyhypusin-Hydroxylase). Beide Enzyme aktivieren außerdem das zelluläre Protein eIF-5A, die dritte entdeckte Zielstruktur.

Die Wissenschaftler konnten zeigen, dass bestimmte niedermolekulare Hemmstoffe die DHS beeinflussen, wodurch sogar mehrfachresistente HI-Viren aus Aids-Patienten gehemmt werden, und dass eIF-5A eine erfolgversprechende Zielstruktur bei der Behandlung bestimmter Leukämien ist. Nun sollen die Hemmstoffe weiterentwickelt, ihre Wirkung optimiert und ihre Nebenwirkungen auf Zellen und Organe so weit wie möglich reduziert werden.

Vom UKE sind an dem Projekt noch Dr. Dr. Stefan Balabanov (II. Medizinische Klinik) und Priv.-Doz. Dr. Jan van Lunzen (Ambulanzzentrum) beteiligt. Projektpartner sind außerdem das Institut für Organische Chemie und das Zentrum für Bioinformatik der Universität Hamburg sowie das Institut für Biochemie der Universität Lübeck.

Information:

Prof. Dr. Tim H. Brümmendorf

Durchwahl: -5692

E-Mail: t.brueemmendorf@uke.de

BMBF fördert Forschungsprojekt in der Klinischen Chemie mit rund 700 000 Euro

Keine Nischen für Hautkrebs-Metastasen

Das maligne Melanom (»schwarzer Hautkrebs«) ist ein hochgradig bösartiger Tumor, der dazu neigt, früh Metastasen zu streuen. Den Mechanismen, die zur Ausbreitung der Tumorzellen im Körper führen, will ein Team um Dr. Andrea Kristina Horst, Institut für Klinische Chemie, auf die Spur kommen. Beim Arbeitsgruppenwettbewerb Glykobiotechnologie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) konnte die Wissenschaftlerin jetzt für ein auf drei Jahre angelegtes Forschungsprojekt rund 700 000 Euro einwerben.

Nach neuesten Erkenntnissen werden die bevorzugten Stationen für die Metastasierung schon vom Tumor programmiert, bevor dieser überhaupt gestreut hat (»Nischenbildung«). Sie werden sozusagen wie eine Kompassnadel auf ihn ausgerichtet.

Horst und ihre Kollegen verfolgen die Hypothese, dass bei diesem Vorgang zuckerbasierte Kommunikationsprozesse eine Rolle spielen. Zuckermoleküle auf der Oberfläche der Tumorzellen binden an Eiweiße auf den Gefäßen. Die Aufnahme der Tumorzellen wird dadurch erleichtert (Wissenschaftler sprechen deshalb vom »Schlüssel-Schloss-Prinzip«), Metastasen entstehen.

Ziel des Projekts ist es, die Metastasierungsnischen zu finden und die zuckerbasierten Kommunikationsprozesse aufzuklären und zu stören. Auf der Basis dieser Erkenntnisse sollen dann neue Diagnose- und Therapiemöglichkeiten gewonnen werden.



Bild: Andrea Kristina Horst



Foto: Sker Freist

1 Bild eines Gewebepreparats mit (braun eingefärbt) malignen Melanomzellen, die in das umliegende Gewebe wuchern
2 Dr. Andrea Kristina Horst

Preise

Fotos: UKE



Priv.-Doz. Dr. Stephan Baldus

Priv.-Doz. Dr. Robert Cesnjevar

Dr. Lars Fester

Dr. Thorsten Hoppe

Priv.-Doz. Dr. Reinhard Lindner

Dr. Anja Mehnert

Prof. Dr. Dieter Naber

Priv.-Doz. Dr. Martin Lambert

Priv.-Doz. Dr. Stephan Baldus, Klinik für Kardiologie, hat von der »Deutschen Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung« den mit 5200 Euro dotierten Albert-Fraenkel-Preis erhalten. Die Auszeichnung wurde ihm für seine Arbeiten zur Entstehung akuter Erkrankungen der Herzkranzgefäße verliehen.

Er hatte entdeckt, dass bei solchen Vorformen des Herzinfarkts die sogenannten neutrophilen Granulozyten aktiviert sind, die größte Untergruppe der weißen Blutkörperchen. Diese Zellen schienen bisher nur bei Entzündungen eine Rolle zu spielen. Baldus konnte zeigen, dass ein von den neutrophilen Granulozyten abgegebenes Enzym an die Blutgefäße bindet und durch den Abbau von Stickstoffmonoxid die Gefäßfunktion verschlechtert. Die Konzentration dieses Enzyms im Blut kann daher bei Patienten mit akuten Erkrankungen der Herzkranzgefäße das Risiko für einen Herzinfarkt anzeigen.

Priv.-Doz. Dr. Robert Cesnjevar, Klinik für Kinderherzchirurgie, hat den mit 5000 Euro dotierten Ernst-Derra-Preis 2008 der Deutschen Gesellschaft für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie erhalten. Die höchste nationale wissenschaftliche Auszeichnung im Bereich der Herzchirurgie wurde ihm für die Entwicklung einer sichereren und für den Patienten weniger belastenden Methode zur Aortenbogenoperation bei Kindern verliehen.

Diese eher seltenen Operationen mussten bisher im Kreislaufstillstand bei sehr niedriger Körpertemperatur (18 bis 20 Grad Celsius) durchgeführt werden. Die Wahrscheinlichkeit, dass es dadurch zu neurologischen Schäden kommt, liegt bei bis zu 20 Prozent. Cesnjevar hatte jedoch einen Weg gefunden, um das Gehirn des Patienten während des Eingriffs kontinuierlich und effektiv durchbluten und die Operation bei Körpertemperaturen von bis zu 28 Grad Celsius durchführen zu können. Die neue Methode wird am UKE seit zweieinhalb Jahren mit großem Erfolg praktiziert: Bei keinem der bisher auf diese Weise operierten 35 Patienten kam es zu neurologischen Schädigungen.

Dr. Lars Fester, Institut für Anatomie I, hat den mit 1750 Euro dotierten »Wolfgang Bargmann-Preis« der Anatomischen Gesellschaft erhalten. Die Auszeichnung wurde ihm für eine Arbeit zur Bedeutung der Östrogenbildung in Nervenzellen verliehen.

In seiner Doktorarbeit hatte sich der Humanbiologe mit dem Hippocampus beschäftigt. In dieser Gehirnregion, die für Lernen und Gedächtnis zuständig ist, produzieren die sogenannten Pyramidenzellen das Hormon Östrogen. Fester hatte herausge-

funden, dass dieses Östrogen die Bildung von Synapsen (Verbindungen zwischen den Nervenzellen) reguliert und außerdem die Bildung von Proteinen in den Synapsen, die Zellteilung und den Zelltod beeinflusst.

Dr. Thorsten Hoppe, Leiter der Nachwuchsgruppe »Neuronaler Proteinabbau« am Zentrum für Molekulare Neurobiologie, wurde mit der Walther-Flemming-Medaille geehrt. Sie wird von der Deutschen Gesellschaft für Zellbiologie vergeben und ist mit einem Preisgeld von 2000 Euro verknüpft. Außerdem erhielt Hoppe den zweiten Preis des Felix-Jerusalem-Preises der Deutschen Gesellschaft für Muskelkranke. Das Preisgeld von 5000 Euro teilt er sich mit einem weiteren Preisträger. Die Auszeichnungen wurden ihm für seine Arbeiten zum Abfallentsorgungssystem der Zelle verliehen.

Ausgediente Eiweiße (Proteine) werden in der Zelle in Aminosäuren zerlegt, die für die Synthese neuer Proteine wiederverwertet werden. Dabei werden die defekten Proteine von einer Vielzahl abfallentsorgender Enzyme erkannt und mit einer Art »Verfallsstempel« versehen. Bei Untersuchungen am Fadenwurm *Caenorhabditis elegans* hatte Hoppes Team Komponenten eines Entsorgungssystems entdeckt, das bei der Regulation der Muskelentwicklung eine wesentliche Rolle spielt. Es gelang den Wissenschaftlern, die Abbaumaschinerie der Zelle zu manipulieren und so das »Verfallsdatum« zu ändern.

Priv.-Doz. Dr. Reinhard Lindner, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, hat den mit 10 000 Euro dotierten Heigl-Preis 2008 der Heigl-Stiftung erhalten. Die Auszeichnung wurde ihm für eine Arbeit zur psychoanalytisch orientierten Psychotherapie suizidgefährdeter Männer verliehen.

Seine Arbeitsgruppe hatte die ersten fünf Therapiesitzungen von 20 Patienten ausgewertet und Gemeinsamkeiten in ihrem Leben mit Suizidgedanken, ihren Biografien und der Beziehungssituation zu ihren Therapeuten herausgearbeitet. Es zeigte sich insbesondere, dass die Suizidgefahr bei denjenigen Patienten, die ihren Therapeuten gefühlsmäßig nicht erreichten, deutlich höher einzuschätzen war als bei Patienten, die in ihren Therapeuten Angst, Ärger, Sorge oder Zuneigung auslösten. Diese Erkenntnisse wiederum können Therapeuten für die Gesprächsführung nutzen. Der Preis würdigt auch die Methode, mit der die Krankheitsgeschichte und die psychotherapeutische Behandlung systematisch analysiert wurden.



Dr. Thomas
Rostock

Dr. Verena
Schönbacher

Dipl.-Psych.
Katinka Schweizer

Prof. Dr. Hertha
Richter-Appelt

Franziska Stellmer

Dr. Anja Mehnert, Institut für Medizinische Psychologie, hat auf dem Rehabilitationswissenschaftlichen Kolloquium 2008 den Rehabilitationswissenschaftlichen Förderpreis der Karlsruher Sanatorium AG erhalten. Die Auszeichnung wurde ihr für eine Untersuchung zur Wirksamkeit stationärer onkologischer Rehabilitation verliehen. Das Preisgeld von 7500 Euro teilt sie sich mit einem weiteren Preisträger.

In ihrer Studie mit fast 1200 Krebspatienten in Rehabilitationsmaßnahmen hatte die Diplompsychologin aufgezeigt, dass nahezu jeder vierte Studienteilnehmer unter behandlungsbedürftigen psychischen Belastungen litt. Zudem hatte sie nachgewiesen, dass sowohl die körperlichen als auch die psychischen Belastungen durch die Reha-Maßnahme deutlich reduziert werden konnten.

Prof. Dr. Dieter Naber und **Priv.-Doz. Dr. Martin Lambert**, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, haben beim »Lilly Quality of Life Preis 2007« den mit 6500 Euro dotierten ersten Preis erhalten. Die Auszeichnung wurde ihnen für Arbeiten zur subjektiven Lebensqualität von neuroleptisch behandelten schizophrenen Patienten verliehen.

Die Mediziner hatten zunächst eine Methode zur Erhebung der subjektiven Lebensqualität entwickelt. In mehreren anschließenden Studien konnten Naber und Lambert insbesondere zeigen, dass durch die Verbesserung der persönlich empfundenen Lebensqualität der Patienten – am besten zu einem möglichst frühen Therapiezeitpunkt – meist auch deren Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung bei der medikamentösen Behandlung gesteigert werden kann. Dies wiederum kann die Erfolgswahrscheinlichkeit einer Langzeittherapie erhöhen.

Dr. Thomas Rostock, Klinik für Kardiologie, hat von der »Deutschen Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung« den mit 6000 Euro dotierten Woldemar-Mobitz-Forschungspreis erhalten. Die Auszeichnung wurde ihm für eine Arbeit zur häufigsten Herzrhythmusstörung, dem Vorhofflimmern, verliehen.

Es entsteht, wenn Gewebe im linken Vorhof des Herzens, zum Beispiel an der Einmündung der Lungenvenen, selbstständig elektrische Impulse ausstrahlt. Rostock hatte entdeckt, dass die elektrischen Eigenschaften der Lungenvenen schon nach erstmaligem, kurz anhaltendem Vorhofflimmern so verändert sind wie bei Patienten mit langjährigem Vorhofflimmern. Das

bedeutet, dass schon das erste Auftreten von Vorhofflimmern die Wiederholungsgefahr deutlich erhöht. Aus den Forschungsergebnissen könnten sich neue Therapieansätze ergeben, die zum Beispiel darauf abzielen, bereits diese frühen Veränderungen der Lungenvenen medikamentös zu beeinflussen.

Dr. Verena Schönbacher, **Dipl.-Psych. Katinka Schweizer** und **Prof. Dr. Hertha Richter-Appelt**, Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie, haben auf der Tagung des Deutschen Kollegiums für Psychosomatische Medizin den mit 500 Euro dotierten Preis für das beste Poster erhalten. Die Auszeichnung wurde ihnen für die erste Studie im deutschsprachigen Raum verliehen, die sich mit der sexuellen Lebensqualität von Personen mit Intersexualität (nicht eindeutigem Geschlecht) befasst.

Die Wissenschaftlerinnen präsentierten Befragungsergebnisse von 47 Personen mit einem männlichen Chromosomensatz, die in der weiblichen Rolle leben. Sie beobachteten eine deutlich beeinträchtigte sexuelle Lebensqualität. Außerdem stellten sie fest, dass die allgemeine sexuelle Zufriedenheit oft nicht von der sexuellen Funktionsfähigkeit abhängt. Sie folgern daraus, dass die Behandlung nicht nur auf die Herstellung der sexuellen Funktion (durch meist im Jugendalter durchgeführte geschlechtsangleichende Genitaloperationen) zielen dürfe, sondern auch die Gestaltung des Sexuallebens miteinbeziehen müsse. So könnten beispielsweise eine mögliche homosexuelle Orientierung oder die Frage nach dem richtigen Zeitpunkt, um einem möglichen Partner die eigene Intersexualität zu eröffnen, Themen der Gespräche mit Betroffenen und ihren Angehörigen sein.

Franziska Stellmer, Doktorandin in der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, hat auf der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Pädiatrische Stoffwechselstörungen den mit 500 Euro dotierten Ursula-Wachtel-Preis für das beste Poster erhalten. Die Auszeichnung wurde ihr für Arbeiten zu einer seltenen angeborenen Stoffwechselerkrankung verliehen.

Die Glutarazidurie Typ I ist eine erst seit wenigen Jahren bekannte Erkrankung, die die Entwicklung des Gehirns beeinträchtigt. In Laborversuchen hatte Stellmer Proteine identifiziert, mit denen die schädlichen Stoffwechselprodukte, die sich bei dieser Krankheit anstauen, im Körper transportiert werden. Zudem hatte sie Anhaltspunkte dafür gefunden, dass bei erwachsenen Patienten Nierenveränderungen auftreten könnten.

Vorgestellt

Fotos: UKE



Prof. Dr.
Rainald Knecht

Prof. Dr.
Gisa Tiegs

Prof. Dr.
Martin Trepel

Mit **Prof. Dr. Rainald Knecht** als neuem Direktor wird die Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde (HNO) seit dem 1. März 2008 von einem ausgewiesenen Spezialisten für Tumorchirurgie und organerhaltende Tumorthherapie geleitet. Der 48-Jährige war zuletzt stellvertretender Direktor an der Hals-Nasen-Ohren-Universitätsklinik Frankfurt am Main. Er folgt auf Prof. Dr. Ulrich Koch, der Ende Februar in den Ruhestand gegangen ist.

Sein klinisch-wissenschaftlicher Schwerpunkt ist die Onkologie des oberen Verdauungs- und Atemtrakts. Operative Kern-tätigkeiten sind organerhaltende Kehlkopf-, Laser-, rekonstruktive Tumor- sowie Luftröhrenchirurgie. Weitere wissenschaftliche Hauptaktivitäten liegen im Bereich der Chemo- sowie der zielgerichteten medikamentösen Therapie von Kopf-Hals-Tumoren. Gut- und bösartige Neubildungen von Tumoren sollen in einem interdisziplinären Netzwerk behandelt werden.

Besonderen Wert legt Knecht auf die Durchführung klinischer Studien zu Kopf-Hals-Tumoren. Dabei sollen die Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung direkt in die klinische Anwendung fließen. Für den Aufbau eines Verbundnetzes der verschiedenen dafür erforderlichen Labors soll ein international renommierter Molekularbiologe gewonnen werden.

Für die Lehre will Knecht in seiner Klinik eine Spezialeinheit »Studentischer Unterricht« einrichten. Dabei setzt er auf einen möglichst praxisnahen und prüfungsrelevanten Unterricht, unter anderem durch »E-Learning«, die Wissensvermittlung mit Hilfe elektronischer Medien.

Professor Knecht ist Autor von mehr als 300 wissenschaftlichen Veröffentlichungen und wissenschaftlicher Gutachter für mehrere renommierte internationale Fachzeitschriften. Mit einem »Science Impact Index« (SII) von 28 im Jahresschnitt 2007 gehört er zu den führenden zehn Prozent der habilitierten/professorierten Wissenschaftler in Deutschland.

Zudem ist Knecht, der mit einer HNO-Ärztin verheiratet ist, Gründer und Vorsitzender des »Vereins zur Förderung der Wissenschaft – Prävention und Therapie von Kehlkopfkrebs e. V.«. Alle zwei Jahre findet unter seiner Leitung ein Kongress zu Kopf- und Halstumoren statt.

Rainald Knecht studierte bis 1986 in Heidelberg und Freiburg Medizin und arbeitete zunächst als wissenschaftlicher Assistent im Pathologischen Institut der Universität Mainz. Nach mehreren Forschungsaufenthalten an renommierten onkologischen Zentren in den USA (Harvard, Houston, Sloan-Kettering-Center

New York) ging er als Wissenschaftlicher Assistent an die HNO-Universitätsklinik Frankfurt am Main. 1992 erhielt er die Anerkennung als Facharzt für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde und Kopf-Hals-Chirurgie. (Später erwarb er noch die Zusatzbezeichnungen »Plastische Operationen«, »Spezielle HNO-Chirurgie«, »Allergologie« und »Medikamentöse Tumorthherapie«.) 1994 wurde er zum Oberarzt ernannt, 1998 habilitierte er sich, 1999 wurde er Leitender Oberarzt und 2004 außerplanmäßiger Professor.

Prof. Dr. Gisa Tiegs (50) ist zur Professorin (W3) und Direktorin der Forschungsabteilung für Experimentelle Immunologie und Hepatologie ernannt worden.

Um die Verbundforschung zu stärken, hatte die Medizinische Fakultät der Universität Hamburg ein neues Strukturelement geschaffen, die sogenannte Forschungseinheit. Sie zeichnet sich durch strukturelle Eigenständigkeit und ein eigenes Budget aus; der Leiter/die Leiterin hat im Zentrum Direktorenstatus. Die Abteilung von Professor Tiegs ist die erste Abteilung dieser Art und am Zentrum für Innere Medizin angesiedelt.

Die gebürtige Berlinerin studierte Biochemie an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und arbeitete zunächst als wissenschaftliche Angestellte am dortigen Physiologisch-chemischen Institut. 1988 wechselte sie an die Universität Konstanz, wo sie als Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Biochemische Pharmakologie der Fakultät für Biologie tätig war. 1993 habilitierte sie sich. 1996 nahm sie den Ruf der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg an und wurde Professorin für Experimentelle Toxikologie am Institut für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie der Medizinischen Fakultät, wo sie bis zu ihrer Berufung nach Hamburg beschäftigt war. Tiegs erhielt namhafte Forschungspreise und ist als Gutachterin für die Deutsche Forschungsgemeinschaft tätig.

Im Rahmen der experimentellen Entzündungsforschung stehen Fragestellungen zu immunologischen Mechanismen und molekularer Signalverarbeitung bei entzündlichen Lebererkrankungen im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit. Ihre Arbeitsgruppe hatte Mausmodelle entwickelt, bei denen durch Aktivierung des Immunsystems ein Leberschaden ausgelöst wird.

Am UKE hat Professor Tiegs die Aufgabe, die experimentelle Forschung zu verstärken. Zurzeit ist sie an folgenden Forschungsinitiativen beteiligt:

- Sonderforschungsbereich »Mechanismen und Konsequenzen der Leberschädigung«
(Sprecher: Prof. Dr. Ansgar W. Lohse),
- Klinische Forschergruppe »Immunopathogenesis and Therapy of Glomerulonephritis«
(Sprecher: Prof. Dr. Rolf A. K. Stahl) und
- »Liver AID Network – Collaborative research initiative on autoimmune diseases of the liver« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
(Koordinatoren: Prof. Dr. Ansgar W. Lohse u. a.).

Im Bereich der Lehre will Professor Tiegs insbesondere ihre Erfahrungen in der Beantragung und Organisation von Graduiertenkollegs einbringen.

Zum 1. März 2008 wurde **Prof. Dr. Martin Trepel** (40) auf die neu eingerichtete Stiftungsprofessur für molekulare Krebstherapie am UKE berufen. Sie wird durch den Arzneimittelhersteller Merck Serono aus Darmstadt finanziell mit einer sechsstelligen Summe unterstützt und hat eine Laufzeit von drei Jahren mit Option auf zweijährige Verlängerung. Trepel war zuvor Leiter der Sektion Zelltherapie und -forschung der Medizinischen Universitätsklinik Freiburg.

Die Forschung im Bereich der Krebstherapie steht an einem Wendepunkt: Die Zukunft gehört nicht länger der traditionellen Chemotherapie, sondern neuen Ansätzen, den sogenannten molekularen Krebstherapien, die sich gegen charakteristische Oberflächenstrukturen auf der Krebszelle richten. Diese Strukturen zu identifizieren und zu untersuchen, ist eine Kernkompetenz des UKE. Auf Basis dieser Grundlage können anschließend Medikamente entwickelt werden, die die spezifischen Strukturen blockieren und so das Krebswachstum hemmen, ohne den ganzen Körper zu belasten.

»Mein Ziel ist es, die Bereiche Klinik und Grundlagenforschung am UKE und im neuen »Universitären Cancer Center Hamburg« näher zueinander zu führen. Dies gilt insbesondere für die Entwicklung neuartiger Therapien, die individuell auf den einzelnen Patienten und seine Erkrankung zugeschnitten sind, eine bessere Wirkung und zugleich weniger Nebenwirkungen haben. Ich freue mich, dass ich bei der Weiterentwicklung meines wissenschaftlichen Programms auf das sehr starke klinisch-wissenschaftliche Umfeld zurückgreifen und die am UKE und den assoziierten Instituten bereits etablierte Grundlagenforschung einbeziehen kann«, erklärt Professor Trepel.

Trepel schloss sein Medizinstudium 1995 an der Universität Tübingen ab. Der Promotion an der Universität Ulm folgten Forschungsaufenthalte am Scripps Research Institute und an der University of California in San Diego, USA. Seine ärztliche Tätigkeit nahm Trepel 1995 an der Neurologischen Universitätsklinik Tübingen auf. 1997 wechselte er an die Medizinische Universitätsklinik Freiburg, wo er – unterbrochen von drei Forschungsjahren in den USA (Burnham Institute und Salk Institute in San Diego sowie MD Anderson Cancer Center in Houston) – in der Abteilung Hämatologie und Onkologie tätig war. Die Anerkennung als Facharzt für Innere Medizin und die Lehrbefugnis für dieses Fach erhielt er 2005. 2006 wurde er Oberarzt und Leiter der Sektion für Medizinische Zelltherapie und Zellforschung.

Trepel ist verheiratet und hat zwei Kinder im Alter von sieben und neun Jahren.



Bücher von UKE-Autoren

Katharina Woellert, Heinz-Peter Schmiedebach:
»Sterbehilfe«,
Reihe UTB-Profil, 104 Seiten, kartoniert,
Ernst Reinhardt Verlag, München, 2008,
ISBN 978-3-8252-3006-7, 9,90 Euro.

Impressum

Herausgeber:
Vorstand des Universitätsklinikums
Hamburg-Eppendorf,
Martinistraße 52,
20246 Hamburg

Redaktion und Anzeigen:
Geschäftsbereich
Unternehmenskommunikation,
Maren Puttfarcken (verantwortlich),
Kathrin Herbst, Julia Beuerlein,
Tel.: (040) 42803-4747,
Fax: (040) 42803-4932,
E-Mail: pressestelle2@uke.de

Gestaltung:
www.qart.de

Titelbild: Qart

Druck:
Karl Bergmann & Sohn,
Steilshooper Straße 35,
22305 Hamburg

Auflage: 5000 Exemplare

Redaktionsschluss für die Ausgabe
August 2008: 2. Juni 2008

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern nur mit Genehmigung des Herausgebers. Unaufgefordert eingesandte Manuskripte oder Bilder werden nicht »automatisch« veröffentlicht. Einsender von Manuskripten erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung einverstanden. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Personalien

Fotos: UKE



Priv.-Doz. Dr.
Hubertus Adam



Priv.-Doz. Dr.
Andreas Block



Priv.-Doz.
Dr. rer. nat.
Friedrich Buck



Priv.-Doz. Dr. Dr.
Ali Gbara



Priv.-Doz. Dr.
Sebastian Graefe

Ruf nach Hamburg angenommen

Priv.-Doz. Dr. Wolfgang Hampe, Institut für Biochemie und Molekularbiologie II, als Professor (W2 auf Zeit) für Biochemie (Lehrprofessur).

Priv.-Doz. Dr. Ulrike Raven-Sieberer, Universität Bielefeld, als Professor (W2 auf Zeit) für Gesundheitswissenschaften, Schwerpunkt Psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen.

Ruf nach Hamburg erhalten

Prof. Dr. Dietmar Kuhl, Freie Universität Berlin, als Professor (W3) für Molekulare Neuropathobiologie.

Prof. Dr. Boris Fehse, Interdisziplinäre Klinik für Stammzelltransplantation, als Professor (W3 auf Zeit) für Zell- und Gentherapie.

Prof. Dr. Christian Hübner, Universität Jena, als Professor (W2 auf Zeit) für Angewandte Physiologie.

Prof. Dr. Hartmut Schlüter, Charité Berlin, als Professor (W2 auf Zeit) für Massenspektrometrische Proteomanalyse.

Priv.-Doz. Dr. Jan Rupp, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein/Campus Lübeck, als Professor (W2 auf Zeit) für Molekulare Medizinische Mikrobiologie.

Ruf nach außerhalb erhalten

Priv.-Doz. Dr. Silke Schmidt, Institut für Medizinische Psychologie, als Professor (W3) auf die Heinz-Nixdorf-Stiftungsprofessur für Gesundheit und Prävention an die Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.

Ruf nach außerhalb abgelehnt

Prof. Dr. Christoph H. Lohmann, Klinik für Orthopädie, als Professor (W3) für spezielle operative Orthopädie und Kinderorthopädie an die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Lehrbefugnis erteilt und zum Privatdozenten ernannt

Priv.-Doz. Dr. Hubertus Adam, »Martin Gropius Krankenhaus« Eberswalde, für das Fach Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie. Thema der Habilitationsschrift: »Seelische Gesundheit von Flüchtlingskindern – eine empirische Untersuchung an Hamburger Schulen«.

Priv.-Doz. Dr. Andreas Block, II. und I. Medizinische Klinik, für das Fach Innere Medizin. Thema der Habilitationsschrift: »Entwicklung gentherapeutischer Ansätze für gastrointestinale Tumoren: Von der Suizidtherapie zur hoch-effizienten und regulierbaren Expression von Zytokinen«.

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. Friedrich Buck, Institut für Klinische Chemie, für das Fach Biochemie. Thema der Habilitationsschrift: »Strukturaufklärung von Proteinen und Protein-Ligand-Komplexen mit biochemischen, biophysikalischen und molekularbiologischen Methoden«.

Priv.-Doz. Dr. Dr. Ali Gbara, Klinik für Zahn-, Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, für das Fach Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde. Thema der Habilitationsschrift: »Mechanische, experimentelle und klinische Aspekte von winkelstabilen Osteosynthesystemen für die Versorgung von Unterkieferfrakturen«.

Priv.-Doz. Dr. Sebastian Graefe, Bernhard-Nocht-Institut, für das Fach Medizinische Mikrobiologie und Immunologie. Thema der Habilitationsschrift: »Immunologische und immunogenetische Aspekte zu Suszeptibilität und Resistenz bei der experimentellen Chagas-Erkrankung«.

25-jähriges Dienstjubiläum

Beate Aksehirioglu, Klinik Service Eppendorf (KSE).

Elke Kylau, Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde.

Ehrung/Ehrenamt

Prof. Dr. Dr. h. c. Ulrike Beisiegel, Institut für Biochemie und Molekularbiologie II, ist von der Deutschen Gesellschaft für Arterioskleroseforschung mit der Rudolf-Schönheimer-Medaille für akademische Forschung ausgezeichnet worden. Gewürdigt wurden ihre langjährigen Verdienste um die Arterioskleroseforschung, unter anderem als ehemalige Präsidentin der European Atherosclerosis Society.

Prof. Dr. Ingrid Moll, Klinik für Dermatologie, wurde zum Mitglied des European Dermatology Forum gewählt.

Neue Aufgaben

Priv.-Doz. Dr. Ute Latza, MPH, Institut für Arbeitsmedizin und Mitglied der Medizinischen Fakultät, hat zum 1. April 2008 die Professur für Gesundheits-/Rehabilitationwissenschaft an der Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin übernommen.

Drittmittel

Bitte beachten Sie:

Die Redaktion veröffentlicht alle Projekte ab 10 000 Euro, die ihr von den Empfängern mitgeteilt werden.

Die DFG bewilligte ...

Prof. Dr. Heinz-Peter Schmiedebach, Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, für ein weiteres Jahr eine Stelle BAT IIa, eine studentische Hilfskraft sowie 13 360 Euro Sachmittel für das Projekt »Wahnsinn in Hamburg – psychische Devianz im Kontext kolonial-maritimer Urbanität (ca. 1890 – 1930)«.

Prof. Dr. Wolfgang Schulze, Klinik für Dermatologie und Venerologie, eine Stelle BAT IIa/E13 halbe für drei Jahre sowie 29 200 Euro Sachmittel und 23 500 Euro Programmpauschale für das im Rahmen der Forschergruppe »Germ cell potential« durchgeführte Teilprojekt »Spermatogonial stem cells and their potential«.

Dr. Andrej Spiess und **Prof. Dr. Wolfgang Schulze**, Klinik für Dermatologie und Venerologie, eine Stelle BAT IIa/E13 und eine Stelle BAT V/E9 für je drei Jahre, 113 425 Euro Sach- und Publikationsmittel, 87 700 Euro Programmpauschale sowie einen Bioanalyser als persön-

liche Leihgabe für das Projekt »Global gene expression profiling of human testicular biopsies and ejaculates a tool for the diagnosis and identification of therapeutic targets in male infertility«.

Dr. Christiane Wiegand, I. Medizinische Klinik, und Prof. Dr. Annette Oxenius, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, eine Stelle BAT IIa/E13 halbe und eine Stelle BAT V/E9 halbe für je drei Jahre, 84 530 Euro Sach- und Publikationsmittel sowie 47 100 Euro Programmpauschale für das Projekt »Hepatozytenabhängige Mechanismen des T-Zellversagens bei chronischer Virushepatitis«.

Weitere Bewilligungen

Ricarda Klein, Direktorin für Patienten- und Pflegemanagement, **Priv.-Doz. Dr. Matthias Goyen**, Geschäftsführer der »School of Life Science Hamburg gGmbH«, und die »School of Life Science« erhalten für zwei Jahre weitere insgesamt 556 000 Euro für das Projekt »School of Life Science: BTA-Ausbildung« (Europäischer Sozialfonds/Behörde für Wissenschaft und Forschung der Freien und Hansestadt Hamburg).

Prof. Dr. Hendrik van den Bussche, Institut für Allgemeinmedizin, erhält für drei Jahre insgesamt 485 386 Euro Personal- und 469 800 Euro Sachmittel für die multizentrische Studie »Früherkennung, natürlicher Verlauf und Versorgungsaufwand der degenerativen Demenz in der hausärztlichen Versorgung« im Rahmen des Kompetenznetzes Degenerative Demenzen (Bundesministerium für Bildung und Forschung).

Prof. Dr. Hendrik van den Bussche und **Dr. Claudia Küver**, Institut für Allgemeinmedizin, erhalten für zwei Jahre insgesamt 128 122 Euro Personal- und 10 040 Euro Sachmittel für das Projekt »Motive und Hindernisse zur Teilnahme von Patienten mit Typ-2-Diabetes an Patientenschulungen« (Bundesministerium für Bildung und Forschung).

Prof. Dr. Olaf von dem Knesebeck, Institut für Medizin-Soziologie, erhält für drei Jahre insgesamt 232 972 Euro Personal- und 127 099 Euro Sachmittel für die Studie »Aktive Gesundheitsförderung bei alten Menschen im Kinzigal – Prozess- und Ergebnisevaluation eines Interventionsprogramms im Kontext der integrierten Versorgung von AOK-Patienten« (Bundesministerium für Bildung und Forschung).

Priv.-Doz. Dr. Johanna Brandner, Klinik für Dermatologie und Venerologie, erhält für vier Jahre insgesamt 124 000 Euro Personal- und Sachmittel für das Projekt »Zell-Zell-Verbindungen in malignen Tumoren und ihr Einfluss auf das Ansprechen von lokalen und systemischen Krebstherapien« (Johann und Anny Thomas Stiftung). Zudem erhält sie zusammen mit Priv.-Doz. Dr. Ralf Lobmann, Universitätsklinikum Magdeburg, 10 000 Euro Sachmittel für das Projekt »Expression von Connexinen und Cytokinen im Wundmodell von Patienten mit Diabetes mellitus mit infizierten und nicht-infizierten Fußläsionen sowie stoffwechselgesunden Kontrollen« (Heinz-Bürger-Büsing-Stiftung zur Erforschung und Behandlung des Diabetes mellitus e. V.).

Priv.-Doz. Dr. Steffen Moritz, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, erhält für zwei Jahre insgesamt 57 600 US-Dollar für das Projekt »Impact of stress and emotion on decision-making biases in schizophrenia« (National Alliance for Research on Schizophrenia and Depression).

Priv.-Doz. Dr. Christian Otte, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, erhält 60 000 US-Dollar für das Projekt »Mechanisms of Association between Posttraumatic Stress Disorder and Cardiovascular Disease« (National Alliance for Research on Schizophrenia and Depression).

Dr. Jens Aberle, Ambulanzzentrum des UKE, Bereich Endokrinologie, Diabetologie, Adipositas, erhält 15 000 Euro für das Projekt »Erweiterung der Therapiemöglichkeiten bei therapieresistenten Patienten nach Magenbandimplantation« (Abbott GmbH & Co. KG).

Dr. Jakob P. Cramer, I. Medizinische Klinik, erhält 50 000 Euro Personal- und 70 000 Euro Sachmittel für das über eineinhalb Jahre laufende Projekt »Nicht-invasive Messung der Herz- auswurfleistung bei Patienten mit Malaria« (Else Kröner-Fresenius-Stiftung, Bad Homburg).

Dr. Hanna Kaduszkiewicz und **Prof. Dr. Hendrik van den Bussche**, Institut für Allgemeinmedizin, erhalten für drei Jahre insgesamt 88 228 Euro Personal- und 7000 Euro Sachmittel für das Projekt »Inanspruchnahme und Kosten der ärztlichen und pflegerischen Versorgung von Patienten mit degenerativer Demenz in der Gesetzlichen Krankenversicherung« im Rahmen des Kompetenznetzes Degenerative Demenzen (Bundesministerium für Bildung und Forschung).

Wir stellen uns vor



Foto: Jochen Kappelmeier

Im Dienst auf der Internationalen Station: Fuzzum Woldegebiel, Christine Hintz, Sibylle Reimers, Katja Schakow, Elena Heinz, Annegret Tasci und Dorothea Perlick (v. l.)

Internationale Station

Wer wir sind:

Auf der internationalen Station arbeiten zwölf Krankenpflegekräfte. Unser Team aus verschiedenen Nationen, Kulturen, Religionszugehörigkeiten und Fachbereichen besteht in dieser Konstellation seit zweieinhalb Jahren. Jeder Mitarbeiter spricht Englisch und mindestens eine weitere Fremdsprache. Überwiegend kommen Patienten aus dem arabischen und russischen Raum zu uns, aber auch Afrikaner und Europäer. Wir bieten 14 Einbettzimmer in höchstem Hotelkomfort (davon zwei mit erweiterter Ausstattung und Gästezimmern) und einen Gebetsraum.

Was wir machen:

Wir sind eine interdisziplinäre Normalpflegestation mit Schwerpunkten in den Bereichen Onkologie, Chirurgie, Transplantationsmedizin, Orthopädie, Urologie sowie Zahn-, Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, doch alle anderen Fachbereiche sind ebenfalls zu finden. Das erfordert von den Mitarbeitern äußerste Flexibilität und Kompetenz. Aber auch die sozialen und kulturellen Hintergründe der Klienten müssen verstanden und berücksichtigt werden. Viele individuelle, auch fachfremde Problemlösungen (bis hin zur Begleitung des Patienten ins Heimatland) erfordern eine spezialisierte Organisation.

Was wir uns wünschen:

Wir wollen unseren Patienten den Aufenthalt zur Behandlung in Hamburg so angenehm wie möglich machen und damit zu ihrer schnellen Genesung beitragen.

Was sich ändern wird:

Zurzeit teilen wir die Station noch mit der Martini-Klinik und betreuen zum Teil auch deren Patienten. Wegen des erweiterten Platzbedarfs der Martini-Klinik werden wir aber im nächsten Jahr umziehen.

Wie wir zu erreichen sind:

Wir sind im dritten Stock des Gebäudes O46 (Eingang C) untergebracht (Durchwahl: -4153).



In den eigenen vier Wänden wohnen - oder Geld verdienen mit vermieteten Immobilien - das ist einfach und krisensicher. Alles was es dafür braucht, sind eine gute Lage, ein günstiger Kaufpreis und die optimale Finanzierung. Wie Sie diesen Dreiklang erreichen, erfahren Sie auf unserem Immobilienseminar – mit vielen praktischen Tipps und leicht verständlich. Natürlich werden Ihnen auch die neuen staatlichen Förderungen vorgestellt.

Ein besonderes Thema für Anleger sind dabei die Denkmalimmobilien. Diese Investition bietet die einzige Möglichkeit, die Steuerbelastung zu senken und in Top-Lagen Eigentum zu erwerben. Durchschnittlich 1/3 des Kaufpreises lässt sich so sparen.

Seminar Immobilienerwerb

- Tipps zur Immobiliensuche
- Die "Tricks" der Makler
- Was kann ich mir leisten?
- Erfolgreich verhandeln
- Die optimale Finanzierung

Termine: Mittwoch, 11.06.2008
Mittwoch, 02.07.2008

Seminar Investieren in Baudenkmäler

- Welche Steuervorteile kann ich nutzen?
- Welche Immobilien werden gefördert?
- Aktuelle Trends auf dem Immobilienmarkt
- Finanzierungskonzepte
- Ausgewählte Objekte in Hamburg und im Bundesgebiet

Termine: Dienstag, 24.06.2008
Mittwoch, 09.07.2008

Beginn: Jeweils 19.00 Uhr - Ort: PETERS, PATZELT & PARTNER, Dorotheenstraße 64, 22301 Hamburg. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Anmeldungen bitte telefonisch unter 040 88 175 158 oder per E-Mail an seminar@finanzierungs-partner.de



Universität Hamburg

Institut für Weiterbildung e.V.
an der Fakultät
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften



Sozial- und Gesundheitsmanagement

- ▶ berufsbegleitend studieren an der Universität Hamburg in Abend- und Wochenendkursen
- ▶ vielfältige und praxisnahe Themenangebote
- ▶ individuell kombinierbares Seminarprogramm
- ▶ gezielter Wissenserwerb durch abgeschlossene Module
- ▶ Abschlussmöglichkeit mit Universitäts-Zertifikat und -Titel



Fordern Sie unser Seminarprogramm an!

Institut für Weiterbildung e.V., Stefanie Montag, Tel. 040/42838-6370

E-Mail: Stefanie.Montag@wiso.uni-hamburg.de <http://www.wiso.uni-hamburg.de/weiterbildung>

LUST AUF WAS FRISCHES? Bildungsoffensive gegen Müdigkeit im Kopf: Vorstellung unserer zahlreichen Angebote, dazu Vorträge, Diskussionen und viel Spaß rund um Weiterbildung, Kultur, Bildung, Medien, Soziales und Gesundheit bei der

**12. LANGEN NACHT DER WEITERBILDUNG
am Freitag, den 27. Juni 2008, ab 18.30 Uhr**

an der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 9 (Uni-Campus), 20146 Hamburg. Programm/Anmeldung: Heike Klopsch, Tel: 040/42838-6128, E-mail: Heike.Klopsch@wiso.uni-hamburg.de Teilnahme kostenlos.

Versorgungsmöglichkeiten nach Brustoperationen

Für jede Operationsweise die geeignete Lösung

- Für die Erstversorgung nach der Brustoperation oder Strahlentherapie bieten wir sehr leichte Brust-Epithesen sowie speziell entwickelte Erstversorgungs-BHs, die besonders sanft und zart zu empfindlicher Haut sind.

Nach Ablatio

- Silikon- Epithesen, mit der Möglichkeit sowohl Natürlichkeit, Funktion, Komfort und Bewegungsfreiheit als auch therapeutische Ansprüche zu erfüllen. Natürlich weiches Silikon schmiegt sich sanft an die operierte Brust, sorgt für einen perfekten Übergang zum Körper und einen optimalen Sitz.

Verbesserte Früherkennung und Brustausgleich

- Verbesserte Früherkennung und präoperative Chemotherapien ermöglichen für immer mehr Frauen eine brusterhaltende Operation. Danach erscheint ein Ausgleich aus medizinischer Sicht manchmal nicht zwingend notwendig. Für die Psyche ist er jedoch sehr wichtig. Die Wahl des passenden Brustausgleichs hängt von der Art der Operation und von der Form der Brust ab. Mit den **Balance** Produkten in unterschiedlicher Form, Größe und Stärke von **Amoena** entwickelt, können wir zum positiven Lebensgefühl der Frau entscheidend beitragen.



amoena

